

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1940**

245 (17.10.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-77724](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-77724)

Ostfriesische Tageszeitung

Veröffentlichungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagsort: Emden, Verlagsort: Emden, Blumenstraße 7. Fernruf 2081 und 2082. — Bankkonten: Stadtparität Emden, Ostfriesische Sparkasse Emden, Kreisparität Emden, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. — Druckerei: Emden, Korb, Jans, Wittmund, Beer, Bremer und Oldenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreise in den Stadtgemeinden 1.70 RM, und 80 Pf., Bezugspreis in den Landgemeinden 1.65 RM, und 61 Pf. Belegpreis. Postbezugspreis 1.80 Reichsmark einjährig, 21 Pf. Postzeitungsgebühr zusätzlich 80 Pf. Belegpreis. — Einzelpreis 4 Pf. Anzeigen sind unbedingt am Vortage des Erscheinens anzugeben.

Seite 245

Donnerstag, den 17. Oktober

Jahrgang 1940

Falsche Hoffnungen unter Schutt begraben Bomben widerlegen Lügen!

Augenzeugenberichte bestätigen die ungeheure Wirkung der deutschen Vergeltung

Entsetzte Hölle

Stockholm, 17. Oktober.

Nach Anbröden der Dunkelheit am Mittwochabend wurden, so berichtet der englische Nachrichten dienst, die deutschen Luftangriffe auf England wieder aufgenommen. Bomben fielen in Südwest- und Nordwest-England. Tag und Nacht brausen die deutschen Bomberflotten über London dahin. Panzerflugzeuge werfen Hagel von Bomben aller Kaliber auf die britische Hauptstadt und auf die wichtigsten Ziele in Süd- und Mittel-England. Immer größeren Umfang nehmen die Verheerungen an, die die britischen Kriegsverbrecher durch ihre Wahnsinnspolitik so leichtfertig heraufbeschworen haben.

In einem Zeitungsbericht der Londoner Arbeiter von „Stockholms Tidningen“ die trotzlichen Verdäufnisse der unter der Aufsicht der deutschen Luftangriffe lebenden britischen Hauptstadt. Es heißt dort u. a.:

Verheerungen haben die deutschen Angriffe auf London eingeschleiert. Militärisch ist das Schicksal für uns nahezu bis zur Vernichtung eines Krieges geworden. Bald wird der Tag da sein, so können von Häusern, Bombentatzen, verbrannte Geleise und Gasleitungen sich nicht mehr länger betrachten lassen. Wir wissen nicht, wie die Schäden aussehen, wir wissen nicht, wie das nächste Feuererdröben spielt. Wir sind verwirrt mit dem Schrecken der Bomben. Wir haben uns fast geloben an unerschütterlichen Glauben und finden nichts Schöneres mehr an dem Spiel der Scheinwerter über der Stadt.

Man bemüht sich daran, im Straßenlicht die diese Sorgen geisteter Menschen zu leben, die einige wenige klägliche Hoffnungen zusammengekratzt haben. Das ganze Silber aus Spanien, aus den Niederlanden, aus Nordfrankreich, die plötzlich auch für London eine Wichtigkeit geworden waren. Man hätte erwidern, daß die Menschen Hunger leiden und warten müßten und daß es wichtiger sei, viele vielen Menschen unterzubringen.

Dann zeigte es sich, daß gewisse Viertel mehr als andere den deutschen Angriffen ausgesetzt waren. Das waren die Säulen, die dicht zusammengekrümmt um die Dächer herumlagen oder um die Gassen, die Gaswerke, Elektrizitätswerke und Eisenbahnen, die Tag und Nacht ins Ziel der deutschen Bombenflieger waren! (Eine überaus genaue Bestätigung dafür, daß sich die deutschen Vergeltungsflüge gegen militärische und wirtschaftliche Anlagen richten!)

Während von drei Ebenen waren die Schwärme der U-Bahnen völlig verstopft. Das Verhängnis wurde immer ärger und der Schrecken vornehmlich so gut wie unmöglich. Ganze Ecken der Untergrundbahnen wurden schließendlich vom Verkehr ausgeschlossen.

Schon dieser Bericht eines Schweden aneignet der scharfen englischen Meinung auf alle Einzelheiten verzichten muß und nur ein allgemeines Stimmungsbild aus London bietet. Es ist er noch eindringlicher, wie wenig falsche Hoffnungen sich Churchill noch zu machen darf. Die deutsche Luftwaffe schlägt unerbittlich hart zu, und der Kriegsspitzen erhält seinen Lohn.

Eden in Ägypten

Stockholm, 17. Oktober.

Wie ernt die englische Regierung die Lage im Nahen Osten betrachtet, geht daraus hervor, daß sie, wie der Londoner Nachrichten dienst hat, Antony Eden nach Ägypten geschickt hat. Er hatte gleich nach seiner Ankunft Unterredungen mit General Wavell, dem Oberkommandierenden der britischen Streitkräfte im Nahen Osten.

Seine U.S.M.-Bürger nach dem Fernen Osten

Washington, 17. Oktober.

Nachdem das Staatsdepartement seit Kriegsausbruch außer in dringenden Fällen unterzagt hat, wurde dieses Reichsgebiet nun auch auf den Fernen Osten ausgedehnt.

Ein noch nicht erlebter Massenangriff

Stockholm, 17. Oktober.

Die deutsche Luftwaffe hat, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilte, als Antwort auf die fortgesetzten nächtlichen Nordüberfälle der RAF, ihre Vergeltungsangriffe wesentlich verstärkt. Die Wirkungen dieser Tätigkeiten sind so offensichtlich, daß selbst die Berichte der amtlichen Londoner Stellen dieser Tatsachen notgedrungen Rechnung tragen müssen.

So meldet der amtliche Londoner Kundendienst u. a., daß London in der Nacht zum Mittwoch wiederum schwerste Bombardierungen durch Nacht-Flugzeuge erlebt habe. Dicht aufeinanderfolgende feindliche Flugzeuge sind damals wie in der Nacht vorher von Ost und Nordost eingestiegen. Sie triffen in westlicher Richtung über

London und wandten sich dann nach Süden und Südwesten. Wahre Schauer von Bomben hagelten auf die Hauptstadt nieder. Das tiefe Getöse unzähliger Flugzeugmotoren zeigte an, daß sich wieder ein Massenangriff entwickelte.

Auch der Londoner Nachrichten dienst gibt zu, daß der erfolgte große deutsche Luftangriff auf England herartig heftig gewesen sei, wie man ihn insbesonderer in London seit Anfang September nicht mehr erlebt habe. Sehr viele Bomben fielen über London und seinen Vororten abgeworfen worden, der entstandene Schaden sei allerdings, wie zum Trotz behauptet wird, nicht so groß, wie der bei den Luftangriffen Anfang

(Fortsetzung auf Seite 2)

Churchill braucht eine neue Milliarde

Selbst den Unterhausmitgliedern wird's ungemütlich

Stockholm, 16. Oktober.

Von den 615 Unterhausabgeordneten waren, wie Reuters meldet, am Mittwoch nicht einmal fünfzig Abgeordnete erschienen. Entweder haben sich die Koffertreter bei dem Bombenhagel, der unauflöslich über die britische Hauptstadt niederging, nicht aus den Luftschutzkellern erhebt, oder sie haben sich gehenkt, die Verantwortung für eine Milliarde Pfund, die der Schatzkanzler als neuen Kredit forderte, zu übernehmen.

Erst Anfang Juli hat das Unterhaus einen Kredit von der gleichen Höhe bewilligen müssen. Bei der Einstellung Churchills und seiner Mitarbeiter ist es selbstverständlich, daß das Volk nicht nur die Kosten des von ihnen heraufbeschworenen Krieges zu tragen hat, es hat außerdem für den freierlichen Übermut der

Minister zu zahlen. Vorfristig gibt der Bericht Reuters zu, daß seit Beginn des Krieges mehr als eine halbe Milliarde neuer Steuern, die selbstverständlich vom Volk zu tragen sind, erlassen wurden.

Aber die trostlose Finanzlage des „reichen Englands“ hat bereits Anfang August Schatzkanzler Kingsley Wood den Schleier gelüftet, indem er zugab, daß der Unterhaushaushalt damals schon bereits 2.2 Milliarden betragen habe. Vorbeugend gibt Reuters bekannt, „es sei unwahrscheinlich, daß die heute bewilligte Summe von einer Milliarde Pfund für den Rest des Finanzjahres ausreichte. Man werde vielmehr das Parlament um einen neuen Kredit erlösen müssen. Aber“, so läßt die englische Nachrichtenagentur hinzu, „schon der heute bewilligte Kredit sei die einzige Möglichkeit, eine Geldentwertung zu vermeiden.“

Das junge Rumänien

Im Hinblick auf die Tatsache, daß der rumänische Staat unter deutscher Schutzherrschaft stehen ist, verdient die Unterredung mit Goria Sina besondere Beachtung.

Bukarest, 17. Oktober

Goria Sina, Vizepräsident Rumäniens, Kommandant der Legionäre und Erbe Cobrenaus, kommt aus Sogoratsch, einer kleinen Stadt in Siebenbürgen, auf halbem Wege zwischen Kronstadt und Hermannstadt gelegen, am Rande der Karpathen. Seine Zugehörigkeit zum siebenbürgischen Rumänien muß unterstrichen werden; denn aus Siebenbürgen hat das rumänische Volk im Verlauf seiner Geschichte immer wieder seine stärksten Kräfte gezogen und sich in Zeiten des Niederganges stets wieder neuem Muttrieb geholt. Goria Sina steht gegenwärtig im 35. Lebensjahr. Zu Lebzeiten Cobrenaus war er einer der engsten Mitarbeiter des „Kapitäns“, der ihn mit der Führung des Gales Banat beauftragte, dem wichtigsten Stützpunkt der Legionärbewegung.

Der Kapitän hatte Sina selbst zu seinem Nachfolger bestimmt, und als Cobreau im November 1938 ermordet wurde, übernahm Sina die Führung der Legion fast widerspruchslos. Wie viele andere Gerichten mußte auch Sina während der Zeit der blutigen Verfolgung die nach dem Tode des Kapitäns gegen die Legionäre wüthete, zeitweise ins Ausland flüchten und wurde, als er zurückkehrte, ins Gefängnis geworfen. Man wagte es jedoch nicht, den Wort an ihm zu begeben. Während der Schlüsseltage der vergangenen Herrschaft, während der Ministerpräsidenten Sidartus, wurden sogar wiederholt Bemühungen an ihn herangebracht, sich und damit die Legion der Regierung zur Verfügung zu stellen. Sina lehnte ab; er ging vielmehr von neuem zum Angriff vor. Der Aufbruch, den die Garde am 8. September in Bukarest, Kronstadt und Constanza durchführte, war das Zeichen zum allgemeinen Aufstand und setzte die Herrschaft Carols II. über Nacht hinweg.

Goria Sina sieht sich als der Wächter und Fortführer des Erbes Cobrenaus, und es ist erstaunlich, wie der Kommandant der Legionäre auch in seinem Verhalten dem Kapitän ahmt. Es sind dieselben scharfgezeichneten Gesichtszüge, dieselbe hohe Stirn und die in die Ferne schauenden Augen. Man fühlt sich auf den ersten Blick geneigt, ihn als einen Wächter anzupreisen, so sehr wirkt seine Erscheinung, Cobrenaus und seine Eiferer Gade haben ja auch bewußt den Sinn für das Geheimnisvolle, das den breiten Massen des rumänischen Volkes eigen ist, in den Dienst ihres Kampfes gestellt, weil nur auf diese Weise der Schicksal der herrschenden Schicht beziffert werden war. Aber ebensowenig wie Cobrenaus ein religiöser Schwärmer war, ebensowenig ist es Sina, wofür auch die Arbeit zeugt, die er während der ganzen Zeit des Kampfes der Legion geleistet hat. Er spricht zwar leise, nachdenkend, jeden Satz überlegend, aber sein Blick heftet sich dabei auf sein Gegenüber, und jedes Wort ist betont; manchmal unterbreicht er es noch durch eine knappe Handbewegung.

Unere Unterredung vollzog sich nicht im sonst üblichen Rahmen, nicht in einem Dienstzimmer vor der hindernden Schranke eines Schreibtisches, sondern zwanglos in einem gastlichen Saal und in der Form eines Gedanken-austausches. Es waren ja auch keine festgelegten Fragen, die er beantwortete.

Der Aufbruch des nationallegionären Staates, oder anders gesagt, die Einbringung der Legionärsbewegung in den Staat, war der Ausgangspunkt der Ausprägung. Goria betonte sofort und mit Nachdruck, daß Bewegung und Staat nicht gleich seien. Er wiederholte diese Unterscheidung im Verlaufe noch mehrmals und unterließ an dem Beispiel, daß in der Verfassunggebung der Parteiämter und der Staatsstellen kein Gegenüber bestünde. Er bezog sich dabei ausdrücklich auf den Grundgedanken des Gesetzes vom 15. September über die Schaffung des nationallegionären Staates: Die Legionärsbewegung ist die einzige anerkannte Bewegung im neuen Staat; sie hat die Aufgabe der moralischen und mater-



Rumänien unter deutschem Schutze

(Kartendienst, Erich Jander.)

stehen Erhebung des rumänischen Volkes und die Erlösung seiner kaiserlichen Kräfte. General Antonescu ist der Chef des national-legionären Staates; Horia Sima ist Kommandant der Legionärsbewegung.

Dennoch aber, so führte Sima weiter aus, ließe die Legion die Luft nicht über den Staat aus, indem sie die führenden Beamten durch ihre Männer besetzt, und der Staat stützt sich auf die Legionäre, indem er aus ihnen die Kräfte seiner Arbeit entnimmt. Er wiederholte eine schon früher öffentlich gemachte Erklärung, daß aber auch der Verlust der Legion auf den Staat bedeute. Der Verlust der Legion auf den Staat werde weiterhin nachteilig mit der Verwirklichung der völkischen Erziehungsaufgaben, die die Legion auf sich genommen habe und die das ganze rumänische Volk erfüllen sollen. Diese Aufgabe bezeichnete Sima aber zugleich auch als eine soziale Aufgabe. Die Frage, ob die Legion mit einem eigenen, selbstständigen Sozialprogramm an die Arbeit setzende, bejahte er, und er wies auf die Schaffung der Legionäre Arbeiterkolonien hin, fügte aber auch hier wieder hinzu, daß die Verwirklichung nicht gegen den Staat, sondern über den Staat erstrebt werde.

Als den Hauptpunkt des sozialen Programms nannte er die Hebung des allgemeinen Lebensstandes, um dann im einzelnen auf die verschiedenen Möglichkeiten einzugehen, von denen aus das Ziel zu erreichen sei: Erhöhung der Gehälter der Beamten, der Löhne der Arbeiter und Angestellten, sowie Herabsetzung der landwirtschaftlichen Erzeugerpreise, um zu einer Steigerung des Lebensstandes der Bauern zu kommen. Hand in Hand aber damit müsse eine Herabsetzung der industriellen Erzeugerpreise gehen und vor allem — und hier wurde Sima sehr lebhaft und hoch jedes einzelne Wort hervor — eine Einschränkung der Gewinne und eine Verringerung der großen Einkommen.

Nach wärmer wurde Sima, als er auf die Außenpolitik zu sprechen kam. Auch hier betonte er einleitend wieder, daß nicht die Legion, sondern der Staat Ausführender sei. „Aber die Legion ist die Antreiberin“, sagte er, „und für sie stellt die Außenpolitik überhaupt kein Schwierigkeit mehr dar. Ihre Linie ist klar und einseitig. Rumänien, mit der Vergangenheit verbunden, und in diesem Punkt ist der Staat mit der Legion völlig eins. Die Politik des neuen rumänischen Staates verläuft in der Linie der Axtle Berlin-Rom. Sima kam in diesem Zusammenhang auf die Legionäraufstände selbst zu sprechen. Er erklärte, das junge Rumänien fühle mit den drei anderen großen Mächten, dem Nationalsozialismus, dem Faschismus und der Balancepolitik weisenswerdend, weil auch sie das Hoheitsrecht der Nation zum Grundbegriff erhebe. Er forderte insbesondere die Ordnung von oben, aber seine Ordnung, die im Keeren schwimme, sondern eine Ordnung, die nach unten hin, das heißt im ganzen Volk verwirklicht sei.

„Wir wissen“, sagte Sima abschließend, „daß der Kampf, den Deutschland und Italien gegenwärtig führen, nicht ein Kampf um Grenzen ist, sondern daß in ihm die alte feudalistische Auseinandersetzung zwischen Rom und Karthago wieder aufsteht.“

Scharfe Abfuhr für USA.
Montevideo, 17. Oktober.
Mit außerordentlich scharfen Angriffen gegen die nordamerikanischen Pläne in Obero-Amerika nimmt die uruguayische Presse Stellung zu den Wünschen der USA, Stützpunkte in Südamerika zu erhalten.

„Es ist eine historische Wahrheit“, erklärt „El Debate“, daß Nordamerika in Obero-Amerika seit als fremde Körper empfunden wurde. Gebietsverluste Obero-Amerika sind durch nordamerikanische Eroberungszüge verursacht worden, denen die wüstenlosen und schwächsten der ibero-amerikanischen Staaten zum Opfer gefallen sind.“

„El Debate“ schreibt weiter, der Gedanke eines amerikanischen Krieges gegen Europa sei Wahnsinn. „Denn“, so fügt das Blatt hinzu, „unser Blut, unsere Kultur, unsere Lehren und die Schöpfer unserer Zivilisation und Tugend sind europäischen Ursprungs.“

Ein noch nicht erlebter Massenangriff

(Fortsetzung von Seite 1)

September. Neben London habe eine Stadt in den Midlands heftig unter den Luftangriffen zu leiden gehabt. Eine Anzahl Gebäude habe hier Volksterror erlitten, und Brände seien ausgebrochen. Bomben seien weiter noch auf Teile von Schottland und Wales gefallen.

Der Bericht von Reuters enthält trotz der üblichen Schönfärberei ebenfalls einige bemerkenswerte Anhaltspunkte, die der Schlagkraft der deutschen Luftwaffe und der vernichtenden Wirkung ihrer Bomben ungewollt das beste Zeugnis ausstellen. Danach begann die deutsche Luftwaffe ihre Angriffsflüge seit mit dem bisherigen Einflug von leichten Flugzeugen die Bomben geschleudert. Dann folgte eine Aufspanne von einiger Dauer, nach der eine große Anzahl von Flugzeugen London mit einem Male überflog. Was sich dann entwickelte, stellte eine Massenangriff dar, wie er bisher nachts noch nicht beobachtet wurde. Die Flak erlöschte ihr Feuer aus allen Richtungen und erfüllte die Luft mit dem Donnern der Explosionen, dem Schall der Fallbomben und dem laut durchdringenden Granatgeräusch. Im Verlauf des Angriffes, wie Reuters weiter berichtet, wurden einige schwere Bomben abgeworfen, von denen eine ein Gebäude zerstörte und gleichzeitigen einen Kraftwagen über die Dächer schleuderte (1). Eine andere schwere Bombe vernichtete mehrere Gebäude. In einer anderen Stelle landete eine schwere Bombe durch ein modernes Hochhaus und zerstörte die oberen Stockwerke. Ein zwei-

Deutscher und italienischer Wehrmachtbericht

Seiger Mord verstärkt Vergeltung

Insgesamt 38 Abschüsse erzielt

O Berlin, 17. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Mittwoch bekannt:

Die britische Luftwaffe, die nicht in der Lage ist, militärische und wehrwirtschaftliche Ziele in Deutschland bei Tage anzugreifen, setzte ihre nächtlichen wahllosen Bombenangriffe gegen nichtmilitärische Ziele und damit vor allem gegen die deutsche Zivilbevölkerung fort. Auch Dienstag wurden wieder in Mittel- und Westdeutschland Wohngebäude und Bauernhäuser sowie ein Krankenhaus getroffen. Tote und Verletzte sind erneut unter der Bevölkerung zu beklagen.

Die Angriffe der deutschen Luftwaffe auf freilegende Ziele in Süd- und Mittelengland und vor allem die Vergeltungsangriffe auf London wurden wesentlich verstärkt. Starke Verbände leichter Kampfflugzeuge flogen bereits am Tage unter dem Schutz von Jagdflugzeugen ungeschützt über Südengland ein und warfen Bomben schwerer Kalibers auf die britische Hauptstadt. Die Angriffe schlossen in der Nacht durch Einsatz schwerer Kampferverbände zu noch größerer Stärke an. Bomben schwerer und schwerer Kalibers trafen in großer Zahl auf allen Abflugswegen, Verkehrsanlagen und Versorgungsbetriebe, sowie die Hafenanlagen an beiden Themsen. Die nach starken Explosionen im Stadtbereich beobachteten Brandwolken, sowie zwischen dem Themsenbogen und der Victoria-Dock entstehenden Rauchwolken waren beim Aufstieg noch bis zur Kanalarhöhe sichtbar. Das Vermögen britischer Häfen und Küstengebiete wurde durch See- und Luftangriffe ungeschützt fortgesetzt.

An der Kanalarfront zwang Marine-Artillerie einige feindliche Fahrzeuge durch gut liegenden Feuer zum Abziehen.

Der Gegner verlor in den Luftkämpfen des gestrigen Tages 32 Jagdflugzeuge. Fünf weitere Flugzeuge wurden durch Marine-Artillerie, ein weiteres durch Marine-Artillerie, abgeschossen. In der Nacht des 16. Oktober gelang es dem deutschen Flugzeugpark, sieben eigene Flugzeuge vor dem Feind zu retten.

Ein Unterseeboot versenkte fünf bemannete feindliche Handelsschiffe von 31 000 BRT, darunter einen großen Tanker. Ein anderes Unterseeboot versenkte einen Dampfer von 5800 BRT, womit der Gesamtverlust des Bootes in dieser Unternehmung 31 545 BRT beträgt.

Erfolge in Nordafrika

O Rom, 17. Oktober.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das „gute Herz“ der Kolonialvölker

Lord Lloyd säuselt im Londoner Hundstun

O Stockholm, 17. Oktober.

Im Rahmen der von Churchill ins Werk gesetzten Aufklärungskampagne sprach der britische Kolonialminister Lord Lloyd am Dienstagabend im englischen Nachrichtenfunk. In seiner von verlängerter Kürzlichkeit tiefen Rede versuchte Lord Lloyd einerseits der Bevölkerung Großbritanniens den Eindruck vorzutragen, als ob die unter dem Joch der Londoner Plutokratie leidenden Kolonialvölker keinen dringenderen Wunsch hätten, als die Herrschaft ins Wandern geratene Herrschaft ihrer Feindlinge mit allen Mitteln zu schmelzen. Andererseits bemüht er sich, durch schillernde Schilderung der Lage des „armen heimgeleiteten Mutterlandes“ das Mittel der Wölfer des Empire zu erweiden. Doch es ihm dabei lediglich darum zu tun ist, Geldmittel für den zusammengekauften Staatshaushalt zusammenzufahren und neues Kanonenfutter für die nächsten „regierten Klümpchen“ einzufahren,

schädiges öffentliches Gebäude wurde vollständig zerstört. Die Eingehändnisse aus englischen Munde werden von „Sensata Dagbladet“ in einem Eigenbericht aus London unterzogen. Es heißt darin, daß seit Beginn der großen Nachtbombardierungen London am 7. September die Nacht zum Mittwoch die allerhöchste gewesen sei. Es seien unzählige Bomben niedergefallen und Unmengen von Leuchtbomben hätten das nächtliche London taghell erleuchtet. Die deutschen Flugzeuge seien auch über dem Stadtkern von London erschienen und umfänglich Schäden seien entstanden; u. a. sei auch ein großes Warenhaus getroffen worden, und so sei noch weitere wichtige Verkehrsstraßen durch Bomben beschädigt worden.

Die Berichte der finnischen Blätter „Helsingin Sanomat“ und „Suomalaislehti“ heben noch völlig unter dem Eindruck des deutschen Luftangriffes. „Suomalaislehti“ schreibt, ein gewaltiger Bombenregen sei über London niedergegangen, und sich 15 Stunden lang seien Bomben aller Kalibers abgeworfen worden. In der klaren Nacht hätte man sehen können, wie die deutschen Maschinen die einzelne Feuerperle durchbrochen hätten. Tausende von Soldaten seien am Dienstag bis in den späten Nachmittag mit Aufräumarbeiten beschäftigt gewesen, und zahlreiche Schadenfeuer seien in der inneren Stadt entstanden. „Helsingin Sanomat“ berichtet, daß Frankenburg in Wien am 16. Oktober durch den Verfehr werde über kleine Seitenstraßen geleitet.

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der vergangenen Nacht hat unser U-Boot „Zoll“ bei einer Aufgabe im zentralen Mittelmeer ein englisches U-Boot der „Perleus“-Klasse gesichtet und sofort entschlossen mit seinem Geschütz angegriffen. Bei dem folgenden heftigen Gefecht, das bis auf ganz kurze Entfernung geführt wurde, traf unser U-Boot den Feind mit Geschütz- und MG-Fener und verübte, nachdem es sich um einen reichen Wandaer in eine günstige Stellung gebracht hatte, das englische U-Boot. Voll getroffen sank die feindliche Einheit mit dem Bug nach oben senkrecht in die Tiefe. Unser U-Boot erlitt keinerlei Verluste und trug schließlich an den letzten Ausbauten völlig belanglose Schäden davon. Die feindlichen U-Boote der „Perleus“-Klasse vom Typantyp haben eine Wasserdrängung von 1500 Tonnen über Wasser und 2000 Tonnen im getauchten Zustand. Sie sind mit acht Torpedorohren, einem Geschütz von 102 Zentimeter Kaliber und zwei Maschinengewehren besetzt.

In Nordafrika hat unsere Luftwaffe trotz unglücklicher Wetterlage die Flugzeuge von Sir Kenney, Sir Dobb, Waba, Wanden, Wagnth, Fuku und Sir Alan Sweet sowie feindliche Bomberflugzeuge bei Marsa Matruh bombardiert und alle Ziele trotz heftiger Flakabwehr voll getroffen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt. Der Feind hat keine Angriffe auf Warbia, Sollum, Derna und Sir Sofio (Südwestlich von Sidi Barant) wiederholt, die insgesamt einen Toten und fünf Verwundete zur Folge hatten. Ein weiterer in mehreren Wellen durchgeführter nächtlicher Luftangriff auf Benghazi hat keine Opfer gefordert, dagegen an Wohnhäusern beträchtlichen Schaden angerichtet; ein Motorboot wurde im Hafen versenkt.

In der Zone von Giarabut hat eines unserer Jagdflugzeuge ein feindliches Flugzeug vom Typander-Typ abgeschossen.

Feindliche Luftangriffe in Ostafrika auf Ras Gafar (Wolau), Dire Dawa und Harar haben weder Opfer noch Schäden verursacht.

In englischen Diensten versenkt

O Berlin, 17. Oktober.

Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, ist dort der portugiesische Dampfer „Seipa Pinto“ eingetroffen. Er hat dort die Besatzung des griechischen Dampfers „Antonis Charalris“ (5800 BRT.) geborgen, der in der Nacht des 8. September von deutschen Seeterroristen aufgebracht und in Rettungsbooten versenkt wurde. Der Dampfer befand sich in englischen Diensten in der Sibamerefahrt.

Empfang in Bukarest

O Bukarest, 17. Oktober.

Der deutsche Gesandte Fabricius gab am Dienstagabend ein Essen, an dem General Antonescu, der stellvertretende Ministerpräsident und Kommandant der Legionäre Bewegung, Horia Sima, Außenminister Sutuza und die Unterstaatssekretäre teilnahmen. In waren die höheren Offiziere der Wehrmachtmission mit General der Kavallerie Janke und Generalleutnant Speidel an der Spitze eingeladen. Nach dem Essen fand ein gemütliches Gespräch, an dem weitere rumänische Staatsbeamten, viele rumänische und deutsche Offiziere und Angehörige der deutschen Kolonie teilnahmen.

Sinsintion in Dänemark

O Kopenhagen, 17. Oktober.

Dänemarks Nationalrat hat am Dienstag, dem 15. Oktober, ab 10 Uhr die Sitzung abgebrochen, nachdem die Sitzung am 11. v. M. auf 4 v. M. und 5 v. M. heruntergesetzt worden. Die vorige Sitzung der dänischen Nationalrat am 11. v. M. auf 4 v. M. v. M. war am 22. Mai vorgenommen worden.

Woffverbindung nach allen Erteilen

O Rom, 17. Oktober.

Trotz der Schließung des Eisenbahnverkehrs von Dienstag, dem 15. Oktober, ab 10 Uhr, wurde die Verbindung nach Mittelung des „Corriere della Sera“ regelmäßig nach allen europäischen und überseeischen Häfen, mit Ausnahme der feindlichen, fortgesetzt.

Regelmäßige Luftpostverbindungen schienen nach den Verfügungen des italienischen Nationalrats, an die die Verbindung Rom-Berlin angeschlossen ist. Beispielsweise nach Paris, Moskau und Marokko ist durch die italienische Konjunktuliste möglich. Der Luftverkehr mit Spanien und Portugal wird durch die Fluglinie Rom-Barcelona-Madrid-Lissabon aufrechterhalten, auf der auch die Luftpostverkehr nach Stalien nach den Vereinigten Staaten gebracht werden. Gewöhnliche Briefverbindungen nach Spanien gehen über Deutschland und die belebten Gebiete Frankreichs. Für die Luftpostverbindung von Italien nach Südamerika besteht die Linie Rom-Rio de Janeiro. Die gewöhnliche Post nach den Vereinigten Staaten sowie die Luftpostverbindungen nach dem Fernen Osten gehen über Deutschland, die letztere auf der Fluglinie Rom-Berlin-Moskau.

Seimliche Klucht aus Marokko

O Bern, 17. Oktober.

Die Polizeibehörden von Marokko haben beim Auslaufen aus dem Hafen in diesen Tagen ein kleineres Schiff festgehalten, auf dem 20 nicht näher bezeichnete Ausländer einen Abbruchversuch unternommen wollten. Sie hatten die Mittel für mehrere Wochen sowie Waffen an Bord genommen. Sämtliche Insassen des Schiffes wurden verhaftet.

Eintehr der Spötter!

O Stockholm, 17. Oktober.

Im reichen England hat sich eine neue Frauenvereinerung gegründet, die in der Sprache von „The Times“ in einem Brief an die Regierung folgende, ist sie offenbar bemüht, den Witzungen der Abwertung vorzubeugen. Die neue Vereinigung, die 1500 Zweigstellen im ganzen Land errichtet hat, trägt beispielsweise vor, alle Strümpfe in Kinderkleider zu verpacken und aus alten Herrenanzügen Pantoffel herzustellen. Es ist sogar eine Sammlung eingeleitet worden, die alle alten Streichhölzer erhebt. Auf diese Weise soll der Verbrauch an Holz erheblich eingespart werden.

Das ist nach zwölf Monaten Krieg aus dem reichen England geworden! England heißt über die deutsche Metallabgabe und muß jetzt sogar abgebrannte Streichhölzer sammeln.

England kauft ägyptische Handelsflotte

O Athen, 17. Oktober.

Aus Kairo wird gemeldet, daß es im Zuge neuerer militärischer Maßnahmen von den ägyptischen Behörden veräußert wird, den größten Teil der ägyptischen Handelsflotte aufzukaufen. Bis jetzt seien bereits rund vierzig aus dem Bestand der Gesamttonnage in englischen Fracht- und Frachtgutdampfer (alle die reiche Verbesserung von Truppen durch die Suezkanal-ermöglichen. Kriegsschiffe sind man untern den italienischen Flugzeugangriffen ausgehen.

Reichsminister Ruff hat im Laufe des

Wittwochnachmittags in Begleitung des britischen Gesandten Freiherrn von Nitzsch den bulgarischen Außenminister Bonoff einen Besuch abgelegt.

Rauchen Sie als Kenner

ATIKAH 57

Rauchen Sie kritisch prüfen und Sie werden feststellen, daß auch andere Rauchergruppen besser geeignet sind, bei denen man jeden Zug genießbar auskosten kann.

Familiennachrichten

Ihre Verlobung geben bekannt
Frieda Spohler
Hans Wismann
Tollens Boekelerstr. 21
i. Oldenb.
4. Oktober 1940

Die Deutsche Ehe haben geschlossen
Helmut Michalzik
Berna Michalzik
geb. de Bries
Wilhelmshaven Woslapp
Leuchtturmstr. 21
12. Oktober 1940

Ihre Kriegstraue geben bekannt
Karl Schelosse
und Frau
Anni, geb. Lippes
Leer/Ohr. Loga bei Leer
3. Jt. Heeresdienst
15. Oktober 1940

Anzeigen-
Annahmefluß
am Abend vor dem
Erntedankfest

Ihre Verlobung geben bekannt
Dini Kannenga
Georg Hemkes
Geleitete eines Fallschirm-Jäger-Regiments
Weener/Ems
Ihrhove, 3. Jt. in Urlaub
Oktober 1940

Ihre Vermählung geben bekannt
Dr. med. Andreas Meier
Affizienzarzt und Regimentsarzt in einem Inf.-Regt.
Waltraut Meier
geb. von Schmeling
Osnabrück
Oktober 1940

Völlenerfahn, den 16. Oktober 1940.
Heute entschlief plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Freekemina Kromminga
geb. Otjes
im beinahe vollendeten 70. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Anton Kromminga
nebst Kindern und Angehörigen.
Die Beerdigung findet statt am Sonntag, dem 20. Oktober 1940, um 3 Uhr nachmittags auf dem Friedhof in Völlenerfahn.
Sollte jemand keine Nachricht erhalten, so wolle er diese Anzeige als solche ansehen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Familie D. Brauer.
Heilsfelde.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Frau G. Ehlers, geb. Rand
und Kinder.
Leer, den 15. Oktober 1940.

1 Conti-Addiermaschine
1 Precisa-Addier-Subtrahier- und Subtrahiermaschine
sodort lieferbar.
Neue Schreibmaschinen gegen Bezugchein erhältlich.
Kuno Meyer, Leer, Hindenburgstraße 56.
Generalvertreter der Firma S. Trenginger, Hannover
Fernsprecher 2816.

Auswahltermine
für die am 19. November 1940 in Aurich vorgesehene Zuchtviehauktion finden vom 23. bis 26. Oktober 1940 statt. Die näheren Daten und Zeiten sind veröffentlicht in Nr. 42 des Wochenblattes der Landesbauernschaft Weener-Ems Oldenburg.
Die Anmeldung der weißlichen Tiere hat bis spätestens 25. Oktober bei den Verkaufsvermittlern zu erfolgen. Zugelassen werden für diese Auktion neben Kühen auch Kinder, welche mindestens 6 Monate tragend sind.
Verein Ostfriesischer Stammviehzüchter e. V.
Norden.

ZENTRAL-LICHT
Donnerstag, Freitag, Sonnabend 7.45 Uhr
Sonntag 4.30 und 7.45 Uhr
Ein Ufa-Film
Lilian Harvey und Willi Fritsch in:
Sieben Ohrfeigen
mit Alfred Abel, Oskar Sima, Erich Fiedler, Ernst Legal
Im Beiprogramm:
Alm im Karwendel
Neue Wochenschau

Bohnerwachs
reine Friedensware — kein Erhaltungszugnis
bemusterte Offerte versendet auf Anfrage
Gerhard Carlz, Norden, Rosenweg 20.
Fernruf 2705.
Verkauf nur an Behörden, Banken, Krankenhäuser, Kinderheime und Großbetriebe. Kein Kleinverkauf aus dem Hause.

Glücksspieler
in der
4. Deutschen Reichs-Lotterie
Lose bietet an:
Staatl. Lotterie-Einnahme
Davidz, Emden

2. Entwässerungs-Matratzen
la Qualität, und
Auflegekissen
in allen Größen wieder lieferbar.
C. F. Neuter Söhne
Leer.
Empfehle
Bohnerwachs
(rein) ohne Streckmittel.
Friedrich Nolte, Leer.
Stallmist gegen Schilft
zu verkaufen.
Hermann Reinders,
Korichum.
Verdunkelungs-
rollos
in allen Größen
sodort lieferbar.
C. F. Neuter Söhne
Leer.

Wohnungen
Junges Mädchen sucht
gut möbl. Zimmer
Schr. Angebote unter L 702
an die DZJ, Leer.
Freundlich möbl. helles Zimmer
mit Wespflügeln in Nähe der
Admiral-Schwer-Str. gesucht.
Schr. Angebote unter L 701
an die DZJ, Leer.

Stellen-Gesuche
Bauerntochter
19 Jahre alt, sucht Stellung
als Hauswirtsch. Schr. Ang.
u. Nr. 100 a. d. DZJ, Weener.
Suche für meine 18jährige
Tochter eine
Stelle im Haushalt
J. Reiser, Logabirumerfeld.

PALAST TIVOLI
THEATER LICHTSPIELE
Von Freitag bis einschl.
Montag Anfang 7.45 Uhr
Sonnabend und Sonntag
Nachmittagsvorstellungen
Anfang 4.30 Uhr
Donnerstag, Freitag und
Sonntag Anfang 7.45 Uhr,
Sonntag Anfang 4.30 Uhr.
Lauter Liebe
Herta Feller, Rolf Weib,
Ilse Stobrawa, Hellmut
Weiß, Hansi Arnstaedt,
Hans Leibelt, Gertr. Thei-
mer, Willi Domgraf-Pal-
bender.
Spielt.: **Heinz Rühmann.**
Hertha Feller in der Haupt-
rolle. **Heinz Rühmann** der
Spielleiter und dazu ein
Film, voll von Einfällen
und Ueberraschungen. Die
Außenaufnahmen würden
in und bei Rothenburg
gedreht.
Helfende Hände
Die neueste Wochenschau
Jugendliche haben keinen
Zutritt.
Sonntag Jugendvorstellung
Leinen aus Irland
Café „Erbgroßherzog“ Sonntag Unterhaltungsmusik

Denkt an die Verdunkelung Eurer Wohnungen!

Zu verkaufen
Nachlaß-Guthen
Im Auftrage werde ich am
Freitag,
dem 18. Oktober 1940,
nachmittags 2 Uhr,
im Hause Emden, Claas-Tholen-
Straße Nr. 6, folgende gebrauchte
Möbel usw.
verkaufen:
1 Sofa, 1 Glaschrank, 1 Kom-
mode, 2 Stuhlbänke, 1 Kleider-
schrank, eise, 2 Teppiche, 1 Spie-
gel mit Konsole, 2 Wanduhren,
versch. Stühle, 1 Ofen, Küchen-
herd, 1 Nähmaschine, verschied.
Wider, versch. Tische, 4 elektrische
Lampen, 1 Petroleum- & Zimmer-
lampe, 1 Blühen-Ziigehörde, zwei
Blumenkänder, zwei Vorleger,
Wandteiler, allerlei Nippgegen-
stände, 1 runder Tisch, 1 Schenktisch,
1 Zigarrenschrank, versch. Kofen-
läufer, 1 Wiener Sessel,
1 kompl. Schlafzimmer
bestehend aus: 2 Bettstellen,
Spiralfedermatratzen und Auf-
legern, 1 2türig. Kleiderschrank,
1 Waschtisch mit Waschtankantur,
ferner
1 Kleiderschrank, 1 Küchengerät,
1 Topfschrank, 1 Bord mit Zäp-
fen, 1 zweif. Gasheerd, 1 Sofa-
umbau, 4 fast neue Oberbetten,
2 Unterbetten, 4 Kopfkissen,
2 Bettstellen mit Matratzen, 1
fl. Ofen, 1 Waschtisch, 1 Vahn-
stuhl, 1 Grammophon mit Plati-
nen, 1 Blumenkänder, 1 Schiff-
unt. Glas, 1 Klappstuhl, 1 Trage-
korb, 1 Waschtisch, 1 Fluggerä-
de, versch. Bilder, Koffer, Wä-
gen, Korsetts, Küchengerät,
4 Fenstergardinen und Patent-
rollen, 1 Gartenbank, 2 Garten-
stühle u. a. m.
Emden, den 17. Oktober 1940.
Joh. Fischer,
Häusermakler.
Eine fast neue
Koffer-Schreibmaschine
Adler-Favorit, zu verkaufen.
Nautisch-technisches Büro,
Emden, Schwedenbiedstr. 8.
Sportwagen
zu verkaufen.
Leer, Admiral-Schwer-Str. 90.

Schweres fettes Hind
zu verkaufen.
Heinr. Peters, Nortmoor.
1/2-jähriges
Kuhkalb
zu verkaufen.
J. Reiser, Logabirumerfeld.
1 hochtragendes Hind
zu verkaufen.
D. Witter, Logabirumerfeld.
Einige Stammkuhkalber
zu verkaufen.
J. Wippen, Detern.
Gutes 3/4-jähr. Kuhkalb
zu verk. Reinhard de Buis
Stallbrüggerfeld.
1 zeitliche Kuh
hat zu verkaufen
Hindrich Heiners,
Kloster-Wuhde bei Leer.
Eine gute Milchkuh gibt auf
Winterfütterung
Einige junge Jahre
Kühe
zu verkaufen.
Johs. Emdt, Neermoor.
9-jährige, volleingetragene
belegte Stute
mit oder ohne Stutzfüßen,
sowie eine
fahre Kuh
zu verkaufen.
Witt, Haffeler, Hollen.
Verkaufe 3/4-jähriges
Arbeitspferd (Stute)
von eingetragenen Eltern.
Heie Soeten, West-Großfeld.
2 Schweine
zum Weitermästen verkauft
Frau A. de Bries, Neenhuizen
zu verkaufen
1 Schwein
ca. 100 kg, 3 Weitermästen, u.
2 Schafe
A. Müller, Eisinghausen.
Ein gutes
Sendfleisch
(Mutter voll eingetragene)
hat zu verkaufen
H. Franzen, Groß-Sander.

Schickt illustrierte Zeitungen
an die Front!
Der Frontsoldat wird dafür
sehr dankbar sein.

Lazaree Soldaten

Wegen Tapferkeit vor dem Feinde erhielt folgender Soldat das Eisene Kreuz II Klasse:

Gefreiter Friedrich Cornelius aus Meherende, der gleichzeitig zum Obergefreiten befördert wurde.

Konto Busch aus Warfingsfehn.

Spenden zum Musikkonzert!

Die guten Ergebnisse aller Sammlungen haben uns etwas veredelt. Auch bei den Musikkonzerten kamen immer hohe Beträge zusammen. Bei dem Musikkonzert, das übermorgen abend im „Frisch“ stattfindet, sind die Spenden bisher noch nicht in dem Maße eingelaufen, wie wir es wohl gehofft hatten. Es fehlen noch einige tausend Mark. Viele Spender, die im vorigen Jahr mit namhaften Beträgen dazugehört waren, fehlen bisher noch. Vielleicht aber haben sie, wenn diese Zeiten im Druck sind, das Verzeihen schon nachgeschickt. Wir wollen alle bitten, sorgfältig das Ergebnis auch dieses Musikfestes mit Glück genannt werden kann. Das Geld, das wir heute spenden, trägt dazu bei, die Schlagkraft des deutschen Volkes weiter zu stärken, und das ist wohl unser aller Ziel.

Morgensfeier der HJ.

Am 27. Oktober findet im Rahmen einer Fiktion des Bannes und Unterganges Leer in Zusammenarbeit mit der Partei eine Morgensfeier der Hitler-Jugend statt. Sie steht unter dem Leitwort: „Der Führer des Reichs.“ Das Streifenkreuz der HJ ist die Zielfarbe. Das die musikalische Umrahmung übernehmen Gumbrecht und Lührmann wird die Anwesenden. Gleichzeitig findet am Sonnabend, 28. Oktober, ein Luftiger Elternabend des Simbories Leer der HJ statt.

Laub - das sicherste Frostschutzmittel

Da jetzt wieder die Zeit des Blätterfalls herangekommen ist, muß darauf hingewiesen werden, daß das Laub wichtige Dienste erfüllen kann und nicht so vollkommen sollte. Wenn auch schon seit vielen Jahren in manchen Betrieben die Blätter und sonstiges Laub gemäht und auf Haufen getragen wurden, um dadurch kostbaren Kompost zu gewinnen, so mag es aber doch noch vielen Unbekannten unbekannt sein, daß Laub das sicherste Frostschutzmittel ist. Bei dem harten Frost im vergangenen Winter hat es sich mehrfach herausgestellt, daß in Kartoffel- und Rübenmieten, die mit einer dicken Schicht Laub bedeckt waren, kein oder nur geringer Frost eingedrungen war und somit nur unbedeutende Verluste eintraten. Diese Methode hat sich in unserer Gegend sehr gut bewährt und wird immer mehr angewandt. Es muß aber darauf geachtet werden, daß die Blätter bei trockenem Wetter geborgen werden. Bei Eintritt von Frost werden sie dann auf die Mieten gebracht und mit einer Schicht Erde bedeckt. Hieraus resultiert dann eine Isolierlage, die auch den härtesten Frost von den eingemieteten Kartoffeln oder sonstigen Früchten fernhält. Im Frühjahr werden die Blätter fortgeräumt und können immer noch als Kompost Verwendung finden.

Kartoffeln richtig einlagern!

Die zur Aufbewahrung bestimmten Keller sollen trocken und kühl sein, die Luft darin nicht kumpfig. Hier wieder ein Zusatz zur Frage des Ausreichens des Schutzes gegen Frostschäden zu prüfen. Abkühlungen unter null Grad dürfen nicht eintreten. Als zweckmäßigste Lagerung hat sich auf einem Lattenrost bewährt. Die Schichthöhe sollte möglichst nicht über einen Meter steigen. Die normale und beste Keller-Temperatur liegt um vier Grad. Eine Erhöhung über acht Grad ist zu vermeiden. Bei der Einlagerung sind die Kartoffeln höchst schonend zu behandeln. Krante und hochgradige Knollen sind vorher auszuscheiden. Gerade in diesem Punkt wird noch viel vernachlässigt. Infolge des ungenügenden Personalmanagements wird es hier und da nicht möglich sein, diese Arbeit so sorgfältig auszuführen, wie es notwendig wäre. Hier wird man sich auf das Auslesen der bereits angekauften Kartoffeln beschränken. Dabei bleibt zu beachten, daß damit die Fäulnisserreger nicht keimfähig sind; denn diese haften noch den genadelten Knollen an, bringen sie allmählich zum Faulen und zerstören sie im Winterlager. Deshalb ist es erforderlich, diese Fäulnisserreger bei beginnender Einlagerung durch Besprühen mit einem im Handel erhältlichen Mittel abzutöten.

Veränderung. Der Sanitätsgefreite Erich Pfeiffer wurde zum Sanitätsobergefreiten befördert.

Hohes Alter. 86 Jahre alt wird am 19. Oktober der Oberstleutnant i. R. Ulrich Scheerstraße 2. Er ist noch sehr rüstig. Keiner kennt ihn im hohen Alter an.

Wohnung! Rundfunkhörer! Bei Beginn der Dunkelheit ist ein Teil der deutschen Eltern in weiterem Maße geübt werden muß, schwerer als in Deutschland zu empfangen. Die Kinder aber werden die deutschen Eltern gleich 315,8 Mark das Norddeutsche Rundfunknetz auf Wellen 1170 K gleich 25,6 Mark das Schleifische Gleichwellennetz auf Wellen 1291 K gleich 24,7 Meter und die Welle des Reichsenders Gras auf 886 K gleich 93,8 Meter sein können.

Urteil auf Freispruch wird aufgehoben

Sitzung der Strafkammer Aurich

Die Strafkammer hatte sich mit zwei Strafsachen zu befassen, in denen gegen die Strafverkehrsordnung verstoßen wurde. In dem ersten Falle handelt es sich um einen Kraftwagenführer aus Emden, der vom Amtsgericht in Aurich am 15. April auf Kosten der Reichsstaatsanwaltschaft freigesprochen worden war. Gegen dieses Urteil ist von der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt worden.

Der Anklage liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Der Angeklagte befand sich am 1. Januar mit einem Lastkraftwagen auf der Landstraße Osterhulsen-Lopperum. Vor dem beschränkten Bahnübergang der Straße Embden-Görden soll er bei Lopperum nicht so langsam gefahren sein, daß er sein Fahrzeug beim Überqueren der Schranken sofort anhalten konnte, also beim Schließen gegen die Schranke fuhr und sie beschädigte. Die Verhandlung fand an der Unfallstelle statt. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte fahrlässig gehandelt hat. Sein Verschulden wird aber nur für gering gehalten, weil der Schaden nicht sehr groß und der Angeklagte bisher unbefehltes ist. Das erstinstanzliche Urteil wird aufgehoben und der Angeklagte anstelle einer an sich verwirkten Geldstrafe von einem Monat zu einer Geldstrafe von 90 Reichsmark und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Das Urteil wird aufgehoben und der Angeklagte anstelle einer an sich verwirkten Geldstrafe von einem Monat zu einer Geldstrafe von 90 Reichsmark und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Haushaltshilfe-Stellen vorgezogen

Besonders in ländlichen Gebieten

Im auch in solchen Gebieten, in denen schon vom Arbeitslosengeld erfüllt sind, den Einsatz von Hausaltshilfen in eine ländliche Gebieten vor. Sie werden besonders in ländlichen Gebieten in Frage kommen. Nach dem Vorbild der NS-Schweizerstationen werden Hausaltshilfen in kleineren oder größeren Wohngemeinschaften zusammengefaßt und in diesen aus den einzelnen Familien zugeführt. Für den Einsatz in Frage, die sich in der Regel in eine Wohngemeinschaft hineinfinden. Anträge auf Zumeisterung einer Hausaltshilfen bzw. Mutterkassenhilfen sind an die zuständigen Hilfsstellen „Mutter und Kind“ zu richten. Vor der Zumeisterung der Hilfen erfolgt eine Prüfung der wirtschaftlichen, ge-

leitern des Wagens lag. Der Weg, auf dem der Angeklagte fuhr, fällt zunächst etwas ab und steigt dann zum Bahnhöfen hin wieder an. Der Angeklagte fuhr im Trab auf dem Bahnhöfen zu. Ehe er diesen erreichte, erlöste die Glocke. Er hörte diese infolge des Geräusches seines Wagens nicht, fuhr vielmehr auch im Trab auf den Bahnhöfen. Als er sich dort befand, ging die Schranke nieder. Nun wollte der Angeklagte durch die zweite Schranke hindurch, ehe auch diese niederging. Er schlug deshalb auf die Pferde ein. Die zweite Schranke erlag aber noch die hintere rechte Leiter und hob sie hoch. Dadurch ging auch das Brett, auf dem die Kinder saßen, in die Höhe. Beide Kinder fielen vom Wagen.

Die Pferde gingen durch, die Kinder wurden aber nicht überfahren. Beide erhoben sich wieder. Die Tochter des Angeklagten lag über dem Kopf des Angeklagten gefest. Hier fiel die Miete um. Sie fand kurze Zeit darauf an inneren Verletzungen.

Der Angeklagte gab zu seiner Entschuldigung an, er habe vorm Befahren des Bahnhöfen nach beiden Seiten gesehen. Das Geleit sei frei gewesen. Die Lautenorrückseite der Schranke habe er nicht gehört. Beim Befahren des Bahnhöfen sei die Schranke plötzlich heruntergefallen. Beim Versuch, noch durch die zweite Schranke zu kommen, seien ihm die Pferde beweisungslos entwichen. Auch hier wird nach der Beweisaufnahme eine fahrlässige Fahrlässigkeit festgestellt. Sein Verschulden wird aber nicht als so erheblich anecommen, daß auf eine Gefängnisstrafe erkannt werden muß. Er wird daher wegen fahrlässiger Tötung in Tateinheit mit fahrlässiger Körperverletzung und Verletzung der Eisenbahn- und Verkehrsordnung anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von zwei Monaten zu einer Geldstrafe von 500 RM und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

jumbheitlichen und sozialen Verhältnisse in der beantragenden Familie.

Hausaltshilfen sind bereits in einigen Gauen eingesetzt. Die Institution soll als neuer Frauenberuf ausgebaut werden. Die Aufgaben der Hausaltshilfen liegen in der Vertretung und Unterhaltung der Hausfrau. Vor allem werden die Hausaltshilfen herangezogen, wenn die Hausfrau durch die Geburt eines Kindes oder durch Krankheit persönlich behindert ist. Ihr Einsatz kann, über den Bedarf der NS, hinaus, auch Selbsthilfen und Krankenanstalten zugutekommen, und zwar in diesen Fällen über Amtsträgerinnen der NS-Frauenkraft. Im Zukunft soll möglichst jeder unergänzten Mutter, besonders auf dem Lande, zwei Wochen vor und vier Wochen nach der Entbindung eine geprüfte Hilfskraft zur Verfügung gestellt werden.

hinter dem Sämann her, um sich einige Roggenkörner zu ergattern.

Selwerde. Nach gutgegangen. Ein auswärtsiger Kraftfahrer, der mit seinem Wagen von Friesland kam, bremste bei Erreichen der Kreisgrenze so stark, daß sich der Wagen um die eigene Achse drehte. Es entstand weder Personen- noch Sachschaden.

Selwerde. Verpachtung. Der landwirtschaftliche Betrieb des verstorbenen Bauern Gerb Brünje wurde zum größten Teil verpachtet. Da es sich um gute Ländereien handelt, waren die Pachtpreise entsprechend hoch.

Gemeinschaftsfest in Westrauderfeh

In den rührigsten Ortsgruppen unseres Kreises gefeiert Westrauderfeh. Ob es sich um die Betreuung der Söhne dieses Heerortes, die den besagten Ort oder das stolze Wau der Marine zeigen, ob es sich um den Entschlafenen der Besatzung handelt, oder ob es sich, der Heimat den Glauben an den Sieg zu stärken, immer kommt die Ortsgruppe Westrauderfeh mit neuen Gedanken, die stets zu einem Erfolge führen.

Nun hat die Ortsgruppe sich für Sonntag etwas Besonderes ausgedacht. Sie hat zu diesem Tage eine größere Anzahl Soldaten als Gäste eingeladen, um ihnen einen schönen Tag in Westrauderfeh zu bieten. Die Soldaten werden in den einzelnen Haushaltungen bewirtet werden.

Am Vormittag werden die Soldaten empfangen. Am Nachmittag findet in zwei Sälen ein großes Gemeinschaftsfest statt. Es soll ein Fest der Unterhaltung und des Frohsinns werden. Am Solet Fria wird Herrbert Jäger, der vielen aus dem Programm des Deutschlandendens bekannt sein wird, mit seinem „Banten Orchester von 2-3“ auftreten. Es wirken ferner mit die Carophon-Virtuosin Ingrid Larßen, der Affordion-Virtuose vom Deutschlandendens Helmut Moente, die Vortragskünstlerin Rita Schön, Erka Roetter, Priem und Hanno Pfeiff, der die Gemaltzeitung und die Anlage übernommen hat. Mit



Die neuen WSB-Abzeichen

für die zweite Reichsstraßenreinigung des Kriegswinterhilfsjahres 1940/41. Acht verschiedene Edelstein-Abzeichen, Kampfseite und Streitzüge, werden zum Kauf angeboten. (S. 2.)

den gleichen Umständen ist vor einigen Wochen in Leer ein Abend veranstaltet worden, der großen Anklang gefunden hat.

Da damit zu rechnen ist, daß der Saal des Hotels Fria die große Menge der Besucher nicht fassen kann, ist eine Barakell-Veranstaltung im „Goldenen Aker“ vorgesehen. Was dort gegeben wird, soll noch nicht verraten werden. Es steht eine große Leberwurstbevor. Sicher ist, daß dort Hans Lottermoer-Odenburg mit seinen Solisten spielt. Die Eintrittskarten haben für beide Säle Gültigkeit.

Papenburg

Erkundung der Fleischerrinnung

Nach Einführung des neuen Obermeisters, Fleischmeister Demmeberg, Papenburg und des stellvertretenden Obermeisters, Schlachtermeister Walter Friedris, Papenburg, sprach Kreisbauernwart Heinde, Wiedenbor, über Tarifrfragen und Beschäftigung niederländischer Gelellen. Der Geschäftsführer der Kreislandwirtschaft, Weder, Wiedenbor, behandelte u. a. die Utergefordern des deutschen Handwerks. Dr. Frischkopf vom Viehwirtschaftsverband machte eingehende Ausführungen über Fragen der Preis- und Kriegswirtschaft, wobei er besonders die für den Kreis Wiedenbor-Hümmling gelagerten Verhältnisse herausstellte.

Es gibt wieder Tee. Für die Sonderzuteilung im Kreis Wiedenbor ist schließlich der Gemeinden Gurnold, Ewerwegen, Wochter und Bötger wird für die Verlorenangerechtigten für die Zeit vom 21. Oktober bis 17. November eine Menge von 40 Gramm auf Abkchnitt 13 der besonderen Leertare abgeben.

Beförderung. Gefreiter M. Brat wurde zum Unteroffizier befördert.

Wiedenbor. Verletzt. Lehrer Güter wurde von Rheide nach Venkenberge verlegt.

Weniger Eigenkapital und Tilgung bei Kleinleihen. Infolge der Verzögerung der Raumbestellungen der Kleinleihen und der Steigerung der Baukosten an diesen Orten ist es den Siedlungsbeurteilern diesmal nicht möglich, eine Eigenleistung in der bisher vorgeschriebenen Höhe aufzubringen. Mit Rücksicht darauf hat sich der Reichsarbeitsminister im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister angeordnet, daß die Eigenleistung allermein bis auf 10 vom Hundert, in besonderen Fällen, namentlich bei kinderreichen Familien sowie in Not- und Grenzgebieten bis auf 5 vom Hundert des Bau- und Bodenwertes der Siedlungsstelle herabgesetzt wird. Der Reichsfinanzminister hat sich ferner damit einverstanden erklärt, daß der Tilgungssatz für die Reichsdarlehen allgemein auf 1 vom Hundert festgelegt wird, ohne Rücksicht auf die Höhe des Einkommens.

Kriegsverdienste Arbeiter werden Beamte. Der Reichspostminister hat sich entschlossen, Arbeiter der Deutschen Reichspost, die im letzten Krieg mit dem Eisernen Kreuz II Klasse ausgezeichnet sind, durch sofortige Verbeamtung in das Beamtenerhältnis zu fördern.

Gegen Zahnsteinansatz

stark wirksam, zahnhilflich, kräftigend, mikrofein, mild aromatisch, und preiswert

40 Stück im Packung

Wozu Butterfischmal verwenden?

In der kommenden Zuteilungsperiode vom 21. Oktober bis 17. November...

Butterfischmal ist in Süddeutschland seit langem bekannt und beliebt. Es wird durch Auslassen (Schmelzen) von Butter gewonnen...

Butterfischmal ist für vielfach verwenden für Backen, Schmelzen, Gemüße, Kartoffeln...

Partei schafft Soldatenheim

In der Kriegsmarine hat die Partei ein Soldatenheim eingeweiht, das in aller Stille in der Zusammenarbeit...

Dieses Wilhelmshavener Soldatenheim wurde auf ausdrücklichen Wunsch des Oberkommandos der Kriegsmarine...

Verdunkelungszeit von 18.27 bis 7.59 Uhr.

Aurich

Gutes Eicheljahr

Wer zur Zeit in die Gegend geht oder Straßen befährt, die mit Eichenblättern...

Ein Wind für Gartenbesitzer. In vielen Tagen und Wochen wird es Zeit sein...

Wald-Obendorf. Hohes Wurzelgewicht. Ein hiesiger Bauer hatte das Glück...

Norden

Das Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern wurde dem Unteroffizier Hermann Peters...

Geburten für unsere Soldaten. Auf einer Beiratsung der Ortsgruppe...

Obel. Ein rührender Akt. Der Bauer Gerhard Ewen, der im 82. Lebensjahr...

Schonorth. Bauernlicher Unfall. Ein bei dem Bauern Gerbes beschäftigter Arbeiter...

Gau und Provinz

Heidmühle. Schwere Unfall. Der im 78. Lebensjahre stehende Einwohner B. aus Siebtsch...

Petersohn. Unfall. Bei einem Kleinfahrerunfall lief ein junger Mann, der am Scheitelfeld...

Zwischenfall. Töblicher Angriff. Der 17-jährige landwirtschaftliche Gehilfe Heinrich Tholen aus Godesbüchel...

Ritterhude. Durch helken Kaffee tödlich verletzt. Der fünfjährige Sohn des Arbeiters B. aus Ritterhude...

Osterholz-Scharmbed. Steuerhinterziehung. Nach einer Mitteilung des Finanzamtes Osterholz-Scharmbed...

Bremen. Ein freches Rohenbief. Auf eine unglückliche Freie Weile verurteilt ein Angeklagter...

Heber 900.000 Kampfbefehle für den Gau

Friedliche Bewaffnung der Bevölkerung

Am kommenden Sonnabend und Sonntag wird der Nordgau im Zeichen der zweiten Reichsrausammlung...

Ein größerer Kohlenmenge zu legen. Er hatte schon seit einigen Tagen beobachtet...

Hamburg. 25 Jahre Flieger. Der Hamburger Flugkapitän Otto Blah hat vor nun 25 Jahren...

Machsbau. Schifferberufsschule für Mitteldeutschland. Neben der Schifferberufsschule in Minden...

Heber 900.000 Kampfbefehle für den Gau

Tropf Krieges wachsende Bevölkerung

Auf allen Gebieten ist Deutschland in der Lage, die Propagandaarbeiten des britischen Premier-Großmanns...

Storbefähigt. Es ist kein Geheimnis, daß der anomal hohe Winter 1939/40...

Bevölkerungsübersicht

Trotdem konnten wir in Nordwestdeutschland im zweiten Vierteljahr 1940...

Im zweiten Vierteljahr 1940 ist jedoch in Nordwestdeutschland nicht nur kein Rückgang...

In Zahlen ausgedrückt sieht das für Nordwestdeutschland...

Geburten: 10.875 Barte gingen um Standesamt gegenüber 13.811 im gleichen Vierteljahr...

Trotdem wurden im zweiten Vierteljahr 1940 in Nordwestdeutschland 28.404 lebende Kinder...

Als er damit beschäftigt war, einen Diebstahl anzumerken...

Widow. Misspasse. In der Nähe des Waldes wohnenden Witwinnen haben augenblicklich...

Bevölkerungsübersicht: Trotdem konnten wir in Nordwestdeutschland im zweiten Vierteljahr 1940...

Bevölkerungsübersicht: Trotdem konnten wir in Nordwestdeutschland im zweiten Vierteljahr 1940...

Bevölkerungsübersicht: Trotdem konnten wir in Nordwestdeutschland im zweiten Vierteljahr 1940...

Bevölkerungsübersicht: Trotdem konnten wir in Nordwestdeutschland im zweiten Vierteljahr 1940...

Bevölkerungsübersicht: Trotdem konnten wir in Nordwestdeutschland im zweiten Vierteljahr 1940...

Unser Sportdienst

Noch sieben Fußballländerspiele 1940

Angedacht des Krieges geht das Sportleben in dem von Deutschland...

Nachstehend der genaue Spielplan: 20. Oktober: Dänemark - Schweden...

Bulgariens Fußball für München. Die Auswahl der bulgarischen Spieler für den Fußball-Länderspiel...

Meisterpräger Hans Luber A. Mit Hans Luber hat der deutsche Sport seine besten...

Sport der Hitler-Jugend. Die Mannführung hat auch für Sonntag einige Runden...

Bewirtschaftung von Niederrild. Vom Gausjägermeister wird mitgeteilt: Die Bewirtschaftung...

Nach eine Kunst / Skizze von Otto Anthes

Neben an sind neue Mieter eingezogen, ein Ehepaar in mittleren Jahren. Ruhige Leute, sagt die Wirtin. Die ersten Tage war es auch so. Dann aber, eines Morgens, als ich in mein Wohnzimmer kam, hörte ich durch die Glastür, die nicht abgedichtet ist, lebhaftes Gespräch.

„Wo passen Sie auf!“ sagte eine helle schimmernde Stimme (das war der Ehemann): hier meine Frau ist jetzt Frau Müller. Sie hier und schaut sich um. Und nun kommen Sie herein. Bitte! Gehen Sie raus und kommen dann herein!“

„Ich du lieber Gott!“ dachte ich. „Das sind Schaulpieler. Die proben zu Hause. Das kann gut werden.“

„Halt! Halt! unterbrach da die helle Stimme (der Ehemann ist der Spielleiter) meine bestimmernde Erwägung. „So kommt man doch nicht herein. Das ist ja halb schon wieder hinausgefallen. Sie rufen ja mich rein. So bitte noch einmal! Kommen Sie noch mal rein.“

Eine kleine Pause, die Tür geht wieder, ich höre ordentlich, wie der junge Mann fröhlich, mit dem da geprobt wird. Und dann sagt er, schneidend mit dumpfem, belegtem Ton: „Hab die Frau Müller.“

„Ach, ach!“ schreit der Spielleiter. Das ist gar nichts. Hab die Ehre! Lebenswichtig müssen Sie sein. Unwiderstehlich lebenswichtig kommen Sie mal her und hören Sie gut! Ich werde es Ihnen vormachen.“

Das muß man dem Spielleiter lassen: er versteht seine Sache. Seine Lebenswichtigkeit dringt durch die nicht abgedichtete Tür bis in mein Zimmer.

„Ach, ach!“ rief er. „Frau Müller! Wie schön, daß ich Sie treffe. So viel Glück hab ich mir gar nicht erwarret.“

Aber Frau Müller ist bidfallig. Was wollen Sie denn? Wer ist Sie denn? Woher kennen Sie mich denn? Woher ich Sie kenne? Ach du lieber Himmel, ich kenne so ziemlich alle Menschen, und von Ihnen hab ich so viel Liebes und Schönes gehört.“

„Das mecht ich wissen.“

Auf hohem Deich

Von Berend de Vries

Da steht so gern, wenn gelbe Bahnen baute Die Abendsonne überm Watt und Meer. Auf hohem Deich, Verklangen sind die Baute Des heißen Tags. Von diesem Schwellen schwer Rast liegt die Wacht, die dämmertill umblaute. Die Regel deiner Sehnsucht flattern sehr: Sie ahnen Lichtwunders Wunder, nie gefaucht. — Doch keine Seele träumt sie nächstens her.

„Dah Sie eine tüchtige Hausfrau sind, sagt schon Ihre Beschäftigung.“

„Dat so wie so.“

„Und eine hübsche Frau sind Sie auch.“

„Dat lassen Sie man lieber meinen Mann sagen.“

„Na, sagt der es etwa nicht? Und eine gesunde Frau — Sie sind doch geund?“

„Datt sei Dant!“

Hier unterbricht sich der Spielleiter. „Sehen Sie, ungefähr so“, sagt er zu dem jungen Schaulpieler. „So kommt man auf den Kern. Und nun fahren Sie mal fort!“

„Der junge Schaulpieler räuspert sich und sagt dann, höfend: „Gesund! Ja, Gesundheit ist das halbe Leben.“ Wenn man sie hat, Mancher denkt, er hat sie dann auch — ich meine, es braucht ja nicht gleich eine tödliche Krankheit zu sein.“

„Nu machen Sie aber eine Pause!“ sagt die Frau erschrocken.

Und als ob er nur auf diese Aufforderung gewartet hätte, tritt der junge Schaulpieler kommt aus dem Text, flüsternd noch ein paar unzusammenhängende Worte, und dann ist es ganz aus.

„Ei, ei!“ ruft der Spielleiter verärgert. „So kommen Sie doch nicht weiter. Wenn Sie die Leute gleich ängstlich machen! Und nun verlassen Sie auch noch gänzlich. Hören Sie gut! Das muß ganz anders angefaßt werden.“

„Ein merkwürdiges Stück!“ denke ich bei mir. Der Text scheint gar nicht festzusetzen. Und plötzlich durchgibt mich die Erinnerung, einmal etwas von Stegreifkomödie gehört zu haben. Das ist es. Sehr feinsinnig!“

Und nun der Spielleiter: „Dah Sie gesund sind, Frau Müller, kann ein Blinder sehen. Fröhlich und blühend! Aber sehen Sie: Gesundheit ist ein Gut, das man sich erhalten muß. Ich hab den Sie wahrscheinlich auch.“

„Na ja. Ich hab es man immer so 'n Bisten im Falle.“

„Ja, sehen Sie!“

„Das ist aber bloß der Klima hier in der Stadt, was ich nicht verzeige. Ich bin vom Lande.“

„Materialisch. Aber Sie haben es im Halle. Es ist nicht schlimm. Aber immer so ein bisschen feiler, Syllentzeig.“

„Ja ja!“

„Bronchitis. Chronische Bronchitis. Da wollen wir doch gleich einmal nachhaken.“

„Was ist denn das für 'n Buch? Ach, das wollen Sie mich verfoolen. Dat hab ich mit jeder je dacht. Aber fooken is nich. Dat sag ich Sie gleich vorneweg.“

„Wer spricht denn von Fahren? Nachsehen wollen wir mal. Also — Gustave B. Bronchitis. Hier! Entzündung der Lufttröhrenhäute. Das sind nämlich die kleinen Röhren, die man

der großen Lufttröhre ausgehen. Und wenn die Entzündung dauernd ist, nennt man sie chronisch. Das ist Ihr Fall.“

„Nu machen Sie mir man nicht bange!“

„Am Gegenteil, Frau Müller, im Gegenteil!“

„Ich sage Ihnen gleich, was Sie dagegen tun müssen, dah Sie das Liebel in ein paar Wochen los sind. Also: gegen Bronchitis Salbeidämpfe Sie kaufen sich beim Drogerien für fünf Pfennig Salbei, fassen ihn auf und dann nehmen Sie vor dem Schlafengehen fünf Minuten lang den Dampf ein. Weiter nichts. Das heißt: es gibt auch noch weitere Mittel. Aber das kann ich hier in der Eile nicht alles erörtern.“

„Sieht aber alles in dem Buch drin?“

„Alles. Tebes Leiden. Und für jedes Leiden das Mittel. Nur einfache Hausmittel. Keine teuren Sachen vom Apotheker.“

„Dat muß ja sehr schön sein. Und was kostet det Buch?“

„St. Ihnen Ihre Gesundheit und die Ihres Mannes pro Tag zehn Pfennig wert? Die Frau überlegt angefrengt.“

„Mein Mann“, sagt sie dann nachdenklich, „hat och immer so 'n bishen Rheuma in 'n linken Arm.“

„Rheuma! Die einfachste Sache von der Welt. Steht alles drin.“

„Und zehn Pfennig pro Tag?“

„Zahlich mit drei Mark an jedem Ersten. Bis das Buch Ihr Eigentum ist.“

„Können Sie 't mir nich mal dalassen?“

„Mit Vergnügen. Unterschreiben Sie mir bloß noch diesen Schein!“

„Unterschreiben soll ich och? Ree, dat duh ich nich. Mein Mann sagt: Dat du mir bloß nicht unterschreibst!“

„Schön. Dann las ichs Ihnen auch so. Damit Sie es Ihrem Mann zeigen. Morgen kann ich wieder und hol ab, entweder den Schein oder das Buch.“

„So ist 't. Sie fin een ehrlicher Mann. Dat leh ich.“

„Den ich Ihnen doch gleich gesagt. Krause ist 'n mein Name.“

„O Gott, och noch Krause!“

Sie ging die Stegreifkomödie in einem dreistimmigen Gesähter unter. Und auch bei mir löste sich der Bann, in den die seltsame Aufstellung mich gefangen hatte. Mir war schon vorher ahnungsvoll durch den Sinn geflogen, dah es sich hier wohl mehr um angewandte als um reine Kunst handeln möchte. Jetzt schlich ich mich hinaus zur Wirtin und fragte:

„Dat dauert ja man bloß een paar Dage, bis er seine Vertreter angeleert hat. Er ist nämlich Hauptvertreter für eine Leppische Verlagsgesellschaft, die wo een Gesundheitsbuch vertreibt. Nu is er hierher verschickt worden, dah er diesen Bezirk bearbeiten soll. Un nu lacht er Untervertreter von dieser hat teen Talent nich.“

„Wein, was Sie sagen! Und da spielt er nun dem Mann ein ganzes Stück vor!“

„Ja“, sagt die Wirtin weise, „et gibt verschiedene Arten von Kunst. Un verfoolen is nich die leichteste. Dat will jelerant sein.“

Unkostenpreis

Alfred Krupp war beglückter Jagdliebhaber.

Zur Zeit der Jagdzeit hat ihn eine Bewand: „Schick auch mir bitte einen Hahn! Selbstverständlich will ich ihn nicht umsonst haben, sondern dir die auf ihn entfallenden Unkosten vergüten!“

Krupp erfüllte ihr den Wunsch.

Dem Hahn, den er ihr sandte, legte er folgende Beschriftung bei: „Jagdpacht für die besterreffende Zeit: 700 Mark. Jagdaufseher: 180 Mark. Munition: 80 Mark. Jagdverpflegung für Hühner: 270 Mark. Nacht insgemalt 1230 Mark. Da in der Zeit allein 23 Hahn geschossen wurden, kommt auf jeden Hahn der Betrag von 33,47 Mark. Bitte mir diesen für beifolgendes Weibrecht zu übermitteln! Weitere Hahn können bei dem gleichen Unkostenpreis bezogen werden.“

Der Angler

Der See! angelt am Gebirge. „Das ist doch ein langweiliger Sport!“ meinte ein Bekannter, der ihm zusah.

„Langweilig!“ entgegnete Seege, „für mich ist er maßlos aufregend.“

„Unbegreiflich.“

„Na — dann angeln Sie mal ohne Angeltartel!“

Neue Bücher

Weshagen und Klingsons Monatshefte

Das Oktober-Heft dieser angelegenen Zeitschrift weist einen reichen und anregenden Inhalt auf. Es bringt in seinem unterhaltenden Teil die Fortsetzung von Erik Ebermayers Roman „Unter anderem Himmel“, eine Novelle von Ernst Ludwig Schellenberg „Goethes Rosen“, eine Novelle von Friedrich Michael „Der Saboteur“ und Gedichte von Karl-Heinz Schäfer und Elisabeth von Frotow. Wilhelm Böckl macht uns mit dem Bildhauer Bruno Preter bekannt, von dem das Heft neue Abbildungen nach Schilberns des Künstlers wiedergibt. Dr. Fritz Schürer er schreibt über Bluttransfusion, durch die bei einer großen Reihe von lebensbedrohenden Erkrankungen das Leben erhalten werden kann. Dr. Wolf Hellbronn plaudert in ergötzlicher Weise über den allgemeinen Deutschen Reimverein, der um das Jahr 1882 von dem als Dichter, Maler und Komponist bekannten Dr. Sacobius gegründet wurde und in dem die süßige Laune der Reimvereine die tollsten Verzweiflungen schlug. Dieter Körber schreibt über das deutsche Redemuseum in Offenbach a. M., und Hans Colpar von Jobeltz, dem Soldaten, Schriftsteller und Dichter, der kürzlich in einem Jagunet seine heimlichlichen Krankheit erlag, ist ein Nachruf gewidmet. Mehrere Aufsätze in Bandrud machen das Heft besonders wertvoll.

Johann Friedrich Dirks.

Ein hundertjähriges Meer

Roman von Ernst Jehn

Copyright 1939 by Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart

23. Fortsetzung

„Sie muß nicht sein“, erwiderte sie ebenso. Und er gestand ehrlich: „Ich bin zu dir gekommen.“

Sie nahm ein Tuch von einem nahen Kleiderbänkchen. Dann verließen sie gemeinsam die Stube und schritten zum See hinab.

Nun hatte Dima zum zweitenmal Anlaß, zu schauen und Gedanken zu spinnen. Er stand gerade selbst auf dem Weg mit den Stangen und hochaufgerichtet spähte er einen Augenblick hinunter zum Strand, wo Reding der Candida ins Boot half.

Das Boot war ein schönes breites Fahrzeug. Reding trat aus Stehruder und trieb es vom Ufer. Candida lag ihm gegenüber. Die Sonne lag auf ihrem Haar. Die leichte geblumte Seide ihres Kleides glänzte und verriet manches vom wahren Charak der kräftigen Gestalt. Über dem Gesicht ruhte der gebogene Ernst.

„Wie schön die See. Gutes Schiff! Leuchtet golden in den blauen Tag. Da und dort hand hinter ihm am Ufer dunkles Gehölz. Zwei Kiefern mit roten Dächern grühten desistis und jenseits aus grünen Dängen, das Holt der Büten und Häuser stand um sie gesammelt.“

„Der Tag freut sich mit uns“, sprach der ruhende Martin. Sein Haar hatte die ewigende Farbe des Schiffs.

„Was es einen Mann wie ihn?“ dachte Candida wieder.

„Denkst du das Leben auch so schön?“ fragte er dann.

Sie nickte nur. Dann wollte sie wissen: „Wie soll es nun zunächst mit uns werden?“

„Sie waren jetzt schon mitten auf dem See. Sie müssen es nun doch den andern Tagen, denen Schwestern und meiner Mutter“, antwortete ihr Reding.

„Und — der Schwägerin“, fügte Candida hinzu.

Redings Gesicht entsärdete sich unmerklich. „Ahnung ist etwas von dem, was ihm zu schaffen machte?“ dachte er. Dann fragte er lundlosig: „Warum nennst du sie besonders?“

Candida legte die Arme um die Knie. „Ich weiß nicht, was ich von ihr denken soll“, gestand sie leise.

Reding suchte nach Worten. „Zuletzt auf einmal wollte gesagt sein. Es drängte ihn, nichts vor ihr geheimzuhalt.

Da fuhr sie schon fort. „Wenn ich kurzstam wäre, würde ich mich vor ihr fürchten!“ Und schloß: „Ich weiß, dah es unruhig ist, aber ich bin froh, dah du mich von Hause fernnimmst.“

„Du liebst doch Vater und Brüder“, wendete er ein.

Sie entgegnete: „Wir haben einander immer gut verstanden.“

„Da zwang Reding sich, von Faustina weiter zu handeln: „Wissenschaft, wenn dein Bruder seine Frau zu nehmen versteht, wird es eine ganz gute Ehe. Sie ist hoch und verwöhnt und ehrgeizig. Run sie zu euch gehört, wird sie nichts Böhres kennen, als das Wohlergehen eures Hauses.“

„Kennst du sie so gut?“

„Meine Bekanntschaft ist gleich alt wie die meines Bruders.“

Candida sprach nicht weiter. An ihm war kein Arg, dachte sie und schaute sich, ihn weiter auszurufen. Dann hat sie nur noch einmal. „Komm mich bald zu dir.“

„In diese Worte hing Reding Ohr und Herz. Die Zukunft stand vor ihm auf. Sie würden ein gut Stück auf dem Staden wohnen! Man würde selten zusammenkommen. Dinge würden sich fluten, Bedeutung verblasen! Warum

also aufbauen, was vielleicht ein Nichts war oder wurde?“

„Wie wäre es, wenn ich dich jetzt gleich zu meiner Mutter ruderte?“ fragte er dann in plötzlicher Erregung.

Sie ärgerte, meinte, Vater und Brüder wüßten nun nichts davon und stimmte dann doch aufleuchtend zu.

Da legte er sich immer in die Ruder. Das Boot flog übers Wasser.

„Wie hart du bist!“ rüchste Candida.

„Anstelligt werde ich es sein, weil ich dich hab“, gab er fröhlich zurück.

„Eine geraume Weile später landeten sie am Bootshaus, das den Redings gehörte. Martin hob Candida ans Ufer, und sie machten sich hand in hand auf den Weg nach Dallenwil. Ein Wunder, dah sie nicht lungen.

Einmal sagte Reding: „Sag mir, was die Welt kostet, ich glaube, ich kann sie kaufen.“

Und als sie schon in der Nähe des Hauses waren: „Meine Mutter wird dir gefallen.“

Kurz danach lag sich Candida über Frau Margreits feste arbeitende Hand. Sie tat es in plötzlichem Impuls eines jähen Vertrauens.

Aber die andere bot ihr die Wangen und sprach mit fröhlicher Offenheit: „Denke nicht dah ich überfällig bin. Männer sind nicht schwer zu eraten und Söhne erst recht nicht. Ich weiß um meinen sehr langen Beschid.“

Nun sprach man davon, wie alles gekommen, kritzte den gefirgten Hochzeitstag und seinen Platz in der Verlobungsgeschichte. Aus der Name der Faustina fiel und sang vorbei. Dann gestand Martin der Mutter, dah er Candida bald schon heimzuholen wüßte.

„A. neuziehen ich morgen“, lachte sie zur Antwort.

Darauf führte sie Candida selbst durch die Räume des Hauses. Auch die Fabrikgebäude zeigte sie ihr, während Martin eine Weile abzuwarten wurde.

Candida lernte hier die Zeugen eines ungewöhnlichen Wohlstandes kennen, und dort die in eines ausgeübten und ertragreicher Betriebes. Die ansehnlichen Anlagen des R- und der Brüder — denen von

„Nun will ich sehen, als Martin sich wieder zu ihnen gesellte, erklärten er ihr im Rahmen seiner Arbeitsschritte als ein neuer.“ Seine schwungvolle Art, seine männliche Sicherheit und Ueberlegenheit verklärten den tiefen Eindruck, den sie schon bisher von ihm empfingen. Sie lag zu ihm auf und verpichtete ihre letzten Gedanken an ihn.

„Hier liegen zwei große Möglichkeiten“, sprach Frau Margrit auf dem Wege aus den Privatanlagen ins Wohnhaus zurück. „Ihr mögt sie nutzen. Ihr seid die Kommoden!“

Da schaute auch Candida, wie ihre Mustern sich spannten und ihr Geist bereit war, das weiter auszubenden, wozu Margrit sprach. In einem Räuch von Freude erlebte sie die nächste Stunde, schaute sich Frau Margrit nahe und näher, unlosbar verbunden den Söhnen. Es war eine gute Zeit. Auch Reding lebte von innerer Beglücktheit. Am Ende lag er vor, Candida im Wagen nach Staden zurückzubringen und fügte hinzu: „Nun wir schon einmal am Weichen sind, las uns auch deinen Brüdern die Herzen ausschütten.“

Es war noch nicht Abend, als sie in Staden mit dem Uebermut zweier Menschen, denen nichts zu Sorgen bleibt, wieder einbrachen und Vater und Brüder mit Otwin Dorta über Geschäftsrapporten trafen.

„Schluß mit der Geheimnistrümmerei, Vater“, fiel Reding den alten Tobias an. „Wir haben in Dallenwil eine Mutter überumpelt. Jetzt soll auch den beiden da das kalte Wasser des Schredens über den Kopf bringen.“

Damit sprach er den jungen Brüdern davon, wie er Candida gewonnen.

Christian, wie die Brüder, die jeder gute Wind flattern und rauhen mach, schwang Arme und Beine oder Vergnügen, preßte Redings und der Schwester Hand und sagte zum Vater: „Ist das nicht ein glückliches Jahr, alter Herr?“

„Wundersamer kam auch Niklaus aus seiner gewohnten Zurückhaltung hervor und gratulierte. „Solef wird Raynen, wenn er heimkommt“, meinte er. „Er hat wohl nicht gedacht, dah sein Beispiel die Candida so rasch ansteht!“

Arbeitskittel sind keine Reinigungslappen!

Welche Untugend ist es, stark verschmutzte Arbeits-hände am Hofenboden abzuwischen. An jeden Arbeitsplatz gehört ein ausgedienter Lappen, um den größten Schmutz von den Händen zu beseitigen. Wenn aber der Arbeitsansug schmutzig ist, dann hinein damit in

die iMi-Wäsche! Fett, Schmier, Schmutz und krustige Rückstände löst es auf, ohne das Gewebe anzugreifen, und Seife oder Waschlappulver brauchen Sie nicht dazu! Und so sparsam ist iMi: Es genügt wenig, um viel zu leisten.



Der Bär im Schweinefall

Von Rudolf Schmitt-Sulzthal

„Was Marum meine Schenke zum flüchten Bären heißt?“ wiederholte der Wirt die Frage des Gastes und lachte sich in den Tisch.

„Mein Großvater“, begann der Herbergsowner lächelnd, „war der Bärenführer Lajos Czimilla. Er verdiente sein Geld durch Schweißarbeiten mit einem braunen Tanzbären namens Jamorra. Die beiden zogen von Ort zu Ort, und die Bauern hatten ihren Spaß an den vielerlei Kunststücken des Tieres. Doch gab es genug Leute, die sich vor dem Bären fürchteten. Lajos hatte stets Umstände mit dem Nachquartier. Die Wirtinnen umest sich lebten es ab, das Ungeheim, wie sie den lammfrommen Jamorra nannten, zu beherbergen. In einer regnerischen Nacht kam Lajos mit seinem braunem Bären in ein kleines Haus. Die Wirtin fragte, was das hier für ein Tier sei, und Lajos erklärte, daß es ein Bär sei, der sich vor dem lammfrommen Gaste schmeichele, doch einen Platz ausfindig zu machen, wo das durchnäßte Tier seinen Platz finden könne. Lajos, ein hübscher Bursche, dessen blühende Augen die Wirtin in ihrer freundlichen Absicht befaßte, ließ mögen, wenn sie sich etwas zu tun hätte. Nach einigen Nachfragen ordnete der Wirt an, den Bären in den best verfügbaren Schweinefall unterzubringen. Die Schweine wurden in die Schenke getrieben, womit sie sich nach einigen ängstlichen Grunzen und Quitscheln aus zürden gaben. Jamorra schüttelte das Wasser aus dem Fell und machte es sich dem Bären bequem. Sein Herr verordnete ihm noch, gab ihm einen Gutenachtkuß und sah dann für ein Stündchen bei den Wirtinleuten.

Sie beruhten es nicht, den vielgegriffenen Mann aufzunehmen zu haben. Er unterließ es prächtig, dazu Kumpelie das Geld in seiner Tasche, was sein Ansehen gerechtfertigt erhöhte. Hatte die Wirtin nicht das Herz Lajos durch ihre Freundschaft den besten Platz ihres Geschichtes, das aufmerksamen im Katzenhinein lauchte, schneller schlagen. Trotz ihrer Bekanntheit trennte sich alles mit den besten Wünschen für die Nacht. Im Laufe eines tiefen Schlummers war es Lajos, als höre er Bärengebrüll. Er fuhr aus den Decken, er hatte sich nicht getraut. Der Wirt nahm er ihn vom Sofa her das laute Brüllen und Grollen Jamorras. Er warf ein Klebungsfeld über und eilte die Treppe hinauf. Die Schweine in der Schenke waren ebenfalls unruhig geworden und quackten herzerfreudend. Die Tür zum Schweinefall stand auf, Rauch drang heraus. Lajos rief leise: „Komme, Jamorra!“ Jamorra kam es da heraus, aber — der Bär kam nicht allein. Lajos sah trotz der Dunkelheit, daß Jamorra einen Menschen mit herausgeschleppt. Er hielt ihn in seinen Armen und drückte ihn, der seinen Zaun zu geben wagte, an sich. Auf einen Befehl hin ließ der Bär von seinem Opfer, brammte seinem Herrn zu und verschwand leuchtend wieder in seinem Schmelz. Im Hause war inzwischen Nacht geworden. Lajos nahm den schwer atmenden Gestalten kräftig unter dem Arm und brachte ihn in die Wirtstube. Da kamen auch schon die aufgeschreckten Wirtinleute herbei. Lajos konnte sich einen raschen Blick unter das reißende Nachtblau des Wirtinleuten werfen. Sie leuchteten den Wirt an, daß sie nicht wissen wollten, was das für ein Mensch sei. Lajos fragte, wie er denn in die Arme des Bären komme, beachte er stillschweigend. Wirtin schaute er drein. Sicher hätte er augenweid, aber die Angst vor dem Bären hielt ihn im Zaume. Lajos unternahm kurzerhand die Tische des Fremden. Es fanden sich verschiedene Verzehre, darunter ein Zerkowal. Die Wirtin war geladen, Lajos rückte sie auf den hinteren Büschen und bat den Wirt, den ungeliebten Gast zu binden. Es geschah, die beherrschte Wirtin legte selbst Hand an. Da löste sich das Maul des Bären und es ertönte ein lautes Geräusch. Lajos schreute und Straubens geriet ihn Lajos zum Schweinefall zurück und ließ ihn für den Rest der Nacht der Nacht Jamorra. Lajos verurteilte seine Gastgeber, teilte ihnen seinen Verdacht mit, daß es sich um einen Einbrecher handle, der wohl ein Schwein hätte stechen wollen und statt eine mehrlote Beute vorzufinden, eine nicht minder feine, aber sich ihrer Saure trefflich wehrende angefallen habe.

Der Verdacht bekräftigte sich am folgenden Tage da Lajos ins nächste Dorf geeilt und mit dem Landjäger zurückkehrte. Der erkannte nicht wenig über den vierbeinigen Kollegen, der in

der Tat einen richtigen Galsvogel nächtlings verhaftet hatte.

Beim Verhör gestand der Bursche denn auch seine Absicht auf die Schweine. Das Gerücht in der Stadt legte sich flugerweise, daß bei dem Streife noch anderes Gelfischer Pate gestanden, ein einzelner hätte die Schweine nicht fortzuschaffen können, auch müßte ein anderer die Vertiktheit erkundigt haben, denn ein Häuflein war vorzubefannt. Man sprach ihm dann so lange heftig zu, bis er seine Bellenstöße nannte. Und da er nicht machen die Landjäger einen vorerzählten Frau. Unter der vierköpfigen Diebesbande, die man jetzt rasch zur Strecke brachte, befand sich ein seit Jahren geachteter Raubmörder.

Es versteht sich von selbst, daß Lajos nicht spornstreich nach dem Vorfall weitergegangen. Die seltsame Diebesgeschichte hätte sich in Feuerstimmeln herumgesprochen und anderen kamen die Leute, um Jamorra zu sehen. Er aber machte keine Kunststücke, und sein Herr ließ keinen Besucher entweiden, ehe dieser nicht

Dreizehn Flaschen Rotwein / Von Hans Niebau

Der Onkel Ramm war gestorben. Die Regelung der Hinterlassenschaft war denkbar einfach. Das Testament verfügte Punkt für Punkt, was mit den hinterlassenen beweglichen und unbeweglichen Werten zu geschehen habe. Nur eine wichtige Bedingung war angedeutet: Die Erben des Weintellers waren nicht genannt. Tante Margarethe hat also Dr. Ramm, ihren Neffen, den Inhalt des Weintellers schicklich aufzuteilen und zu diesem Zweck erst einmal eine Bestandsaufnahme zu machen.

Nach am gleichen Vormittag begibt sich Dr. Ramm zusammen mit seinem Schwager und seinem Better in den Weinteller des Onkels. „Na“, sagt er, als er genau dreizehn Flaschen auf den Boden liegen sieht, „erstens lohnt es sich in eigentümlich gar nicht. Aber immerhin: Befehl ist Befehl!“

In dem Augenblick aber, als er mit seinen Notizen beginnt, stellt sich etwas Seltsames heraus: Sämtliche dreizehn Flaschen haben weder Etiketten um den Bauch noch Stanniolstopfen um den Hals.

„Das kompliziert die Sache außerordentlich“, fragt sich Dr. Ramm den Kopf, „wir wissen ja gar nicht, ob Rotwein drin ist oder Cognac oder Himbeerast.“

„Nun“, sagt der Schwager, „das ist immerhin leicht festzustellen.“ Und er zieht eine der Flaschen auf, der Better hat schon ein Glas be-

etne Münze in den Keller geworfen. Der Wirt machte ebenfalls kein Geschäft und legte den Tag, der ihm den Bärenführer ins Haus gebracht. Als Lajos einige Zeit später ein amtliches Schreiben erhielt, das ihm eine ansehnliche Summe, die auf den Kopf des Raubmörders gesetzt gewesen, zusprach, da hätte nicht viel gefehlt und Wirt und Wirtin hätten Lajos auf den Knien gebeten, eine dauernde Verbindung mit ihrem Hause einzugehen. Die Wirtin betrachtete eines Mittagsmahles fiel sie ihrem Lajos um den Hals und gelobte, ihn nicht eher freizugeben, bis der wanderlustige Geselle um ihre Hand angehalten. Bei der bald darauf erfolgten Hochzeit war der lebenswürdige Gast der Tafelrunde der fluge Bär Jamorra und noch am gleichen Tage wurde die Schenke ihm zu Ehren umgetauft.

Der Gast bedankte sich und weichte sein Glas dem Gefeierten Jamorra. Vor Aufbruch führte ihn der Wirt zu einem Hügel, der einen schlichten Grabstein trug. Unter einem Meißel, das den Bären, einen Mann umarmend darstellte, stand zu lesen:

Weise keinen Gast von dir, sei er selbst ein Bärenkiter. Jamorra hat uns Glück beschieden, biit! Wanderer, du für keinen Frieden!

lorat, und nach dem ersten Schluck flüstert Dr. Ramm: „Hymannsbauer.“ „Nun“, sagt er, „nimm du der Schwager das Glas, „was verzeihst du schon viel von Weinen?“ — „Väterlich“, schüttelt er dann den Kopf, das ist kein Hymannsbauer, das ist Burgunder.“

„Nunmehr ist dem Better zwangsläufig die Rolle des Schiedsrichters zugefallen. Er probiert rasch den Wein andächtig zwischen den Zähnen und stellt dann fest: Kalkfortner.“

„Das wäre doch gelacht“, sagt Dr. Ramm, „loftet noch einmal, zieht die zweite Flasche auf, probiert auch diese, hält die zweite Flasche für einen kleinen Spanier, die erste nach wir vor für Hymannsbauer, der Schwager hingegen bleibt bei Burgunder, während er die zweite Flasche ebenfalls als Spanier ausmacht. Die dritte Flasche bezeichnen sie alle in voller Einmütigkeit als einen Ungar, und auch die vierte, fünfte, sechste, sie stammt aus der Südbösteuropas.“

Am nächsten Tage liefern sie die Bestandsaufnahme bei der Tante Margarethe ab. Die Tante macht große Augen, als sie den Zettel sieht. „Inhalt des Weintellers“, liest sie: „Dreizehn rote Flaschen.“

„Ich will über den Heimgangenen nichts Schlechtes sprechen“, flüstert sie und nimmt ihr Taschentuch, „aber mir gegenüber hat er behauptet, er trünke überhaupt nichts mehr, und im Keller lagen noch dreizehn Flaschen eines wunderbaren uralten Bordeaux.“

Blütenlese aus einem Katasteramt

Von Ernst Siegfried Hansen

Eine lange Einleitung ist nicht nötig. Wir stellen heute mit, was wir in den Akten eines Katasteramtes gefunden haben. Das Lesen überlassen wir unseren Lesern. Wohl dem, der seiner Bäter gern gedenkt:

„Ich habe die Akten im Konversationslexikon gesucht. Sie wohnen in Akten, dort haben wir keine Verwandtschaft, wir stammen aus Brenzlau.“

„Helfen Sie mir bitte zu meiner arischen Großmutter, sie muß sich dort im Kirchenbuch befinden.“

„Sodann bitte ich um gefällige Auskunft, ob in den dortigen Sterberegistern mein toter Großvater eingetragen. Er starb 1821—1851.“

„Ich bin agrarischer Herkunft, was ich zu beschreiben bitte.“

„Bitte senden Sie mir meine arische Großmutter mit Geburt und Tod.“

„Da ich in Hannover keine Kenntniss besitze, komme ich mit meiner Geburt zu Ihnen.“

„Wegen Inkonsistenz des Beamtenjahres brauche ich meine Großmutter.“

„Zwecks allgemeiner Umwälzung brauche ich den amtlichen Nachweis meiner Geburt.“

„Bitte senden Sie mir meine Geburt. Zweck ist Eheschließung.“

„Heute komme ich mit einer Angelegenheit zu Ihnen, die Sie aber nichts angeht. Ich brauche

nämlich meine Großmutter, aber amtlich ist es nicht geordnet.“

„Ich bin ein Hochzeitskind, am Tage der Hochzeit meiner Eltern wurde ich geboren, meine Eltern getraut und ich getauft.“

„Meine Großmutter ist auch in der alten Gartenkirche geboren gewesen. Weil sie aber nicht mehr existieren soll, frage ich Sie nach der Zuständigkeit.“

„Gott sei Dank, daß mein Großvater unehelich ist, brauche ich doch die Trauung nicht noch zu lüden.“

„Ich will hier meine Großeltern feststellen. Frage: Wie heißt die Familie? Wees ich nicht — sollen sie doch lüden.“

„Meine Urgroßeltern sind 1821 getraut. Da die Frau 1794 geboren ist, nehme ich an, daß ihr Mann aus 1794 geboren ist.“

„Wie stammen aus Dippelken. Da wir aber jetzt hier wohnen, schicken Sie mir alle meine Papiere. Sie brauchen doch bloß ins Fach zu greifen.“

„Das einzige, was ich von meinen Großeltern weis, ist, daß sie in den fünfziger Jahren an der Chelera gestorben sind.“ (Nun. Sie sind aber in den sechziger Jahren an den Pocken gestorben.)

„Ich würde mich nun schon seit Jahren mit der Geburt meines Großvaters, wollen Sie mich nicht dabei unterstützen.“



Der Drudmester eines Minen-Schwergerätes Durch das Gewicht des Minen-Schwergerätes und die hohe Fahrt des Räumbootes entstehen an der Schlepplaine über tausend Kilogramm Druck. Ein Ziehen des Drucks zeigt an, daß das Gerät eine Mine erreicht hat, die dann durch das Suddgerät von ihrer Bodenentlastung abgehoben wird. Die aufsteigende Mine wird durch Gewehrschüsse zur Explosion gebracht. (H. Dr. Feitel, Presse-Hoffmann.)

Schillers Weltkugel

Im Schillerhaus zu Weimar steht eine Weltkugel.

Um sie schlingt sich eine kleine Geschichte. Als Schiller noch Karlschüler war und noch niemand seinen Namen kannte, brachte die Postkutsche eines Morgens eine kleine Kiste für ihn. Von wem sie gelangt war, wußte niemand. In ihr aber lag eine Weltkugel.

Schiller achtete des Geschenkes des unbekannten Spenders nicht allzu sehr und benutzte die Kugel nur dann und wann bei historischen und geographischen Studien.

Als er aber ein berühmter Mann geworden, erhielt er eines Morgens einen Brief ohne Unterschrift, in dem nur die Worte standen: „Die Weltkugel hat nicht gelogen!“

Schiller kann lange nach über das seltsame Schreiben, und er zeigte es Goethe, als sie an einem Abend im Weimarer Park auf und ab wandelten, in tiefes Gespräch verfiel.

Goethe sagte: „Was dieser Brief bedeutet? Daß keine prophetische Seele deinen Aufstieg vorausahnt, damals, als sie dir die Kugel sandte, die Weltkugel, die dein Ruhm umfliegen hat. Und nun freut der Prophet sich, daß er recht behalten.“

Seute steht die Kugel kaum beachtet auf dem Schreibtisch Schillers in seinem Weimarer Wohn- und Sterbehause.

Wenige wissen um die seltsame Kugel, das wird wohl ewiges Geheimnis bleiben. H. G.

Der Bauer und der Gelehrte

Der Professor Rintenschus: „Ich habe gehört, Sie befaßen sich auch mit Wetterpropheten?“

Der alte Heidebauer: „Ja, das mag wohl sein.“

Der Professor: „Triffst es denn auch zu, was Sie da voraussetzen?“

Der alte Heidebauer: „Wenn 't dropt, dropt's in, um wenn nich, denn nich.“

Der Professor: „Wie kommt Er denn eigentlich darauf? Das ist doch keine Sache für ungelehrte Leute.“

Der alte Heidebauer: „Weiten Sie, dor in Göttingen wohnt 'n oll verrückter Professor — er glöw, bei heet Rintenschus, de is 'n Wetterprophet, um wat de nu jo belannt makt, davon jagt er grad dat Gegendeil, um dat dropt dann immer in...“

Zu kaufen gesucht

Suche anzukaufen

Personen-Kraftwagen
möglichst neuwertig.
Johann Buß, Aurich, Nordberstraße 11, Fernruf 566.

Kaufe laufend hochtragende and frischmelte

Rübe und Rinder
sowie eine Anzahl Rübe, die im Februar bis April kalben, ferner einige

beste junge traagende Stuten
Um Etlangebote bittet
Fr. Wüsch, Nieme, Fernruf Nieme 105.

Anzukaufen gesucht große Anzahl

tragende rotbunte Rinder
2-6 Wochen kalbend, sowie

1-1/2-jährige rotbunte gäste Rinder
mit Stamm.
Frik Süemann, Deber i. D., Schloßstraße 23, Fernsprecher 273.

Suche anzukaufen gute herbstkalbende

Zuchtkühe und Rinder
sowie gute

1/2-jährige Zuchtrinder
und

1/2-jährige Zuchtkälber
Alle Tiere müssen gute Leistungsmerkmale haben.
Fr. Dreihaupt, Lopperium, Fernruf 75.

Suche 6 Waggons alten

Ruddünger
gegen Kasse zu kaufen.
Angebote an Baumgärten Bauaufs, Submühle bei Münster 2/Westf.

Stellen-Angebote

Suche auf sofort einen jüngeren

Laufburschen
Debbo Eramer, Beer.

Suche sofort einen

Bäckergehilfen
und einen

Lehrling
Nlho Gerdes, Bäcker, Ost-Großeseln.

Gesucht auf sofort oder zum 1. November ein junges

Mädchen
für Haushalt und Geschäft.
Otto Gerdes, Bäcker, Konditorei und Café, Bad Zwischenahn, Fernr. 236.

Putz-Arbeiterin
für sofort oder später gesucht.

G. Grötlcup

Le er in Ostfriesland, Adolf-Hitler-Straße 2.

Für meine Holz-, Bau- und Brennmaterialienhandlung suche ich auf sofort, spätestens zum 1. Januar 1941

1 jüngeren Buchhalter
der mit der Durchschreibeführung vertraut ist. Schriftliche Angebote erbeten unter G 3894 an die D.Z. in Emden.

Suche ein 14-16-jähriges

Bewerbungen
Rinderfräulein
Familienanstellung u. Tischgen. v. Frau Gertrud Herlyn, Uplewarder Grashaus i. Emden, Fernr. Loquard 29.

keine Originale
beifügen!